

P. o. germ.

1251

P.O. geom. 1251

Europa's Auswanderer

eine

verwilderte Skizze

zur

Karakteristik der verwilderten Zeit

in

einer freien Versart

als

Gegenstück

zu den

Deutschen Emigranten

von

Adolph von Schaden.

Boston 1819,

bei Peter Schmidt.

Am 2. d. 1819

Europa's Slavenhandel

von

Dr. phil. phil. phil.

und

Staatsrecht der vornehmsten Zeit

in

einer freien Staatsart

als

Einleitung

in den

Rechtlichen Einigungsvertrag

von

Karolus von Göttingen

1812

in der Druckerei von Göttingen

Europa's Auswanderer

eine

verwilderte Skizze

zur

Karakteristik der verwilderten Zeit

in

einer freien Versart

als

Gegenstück

zu den

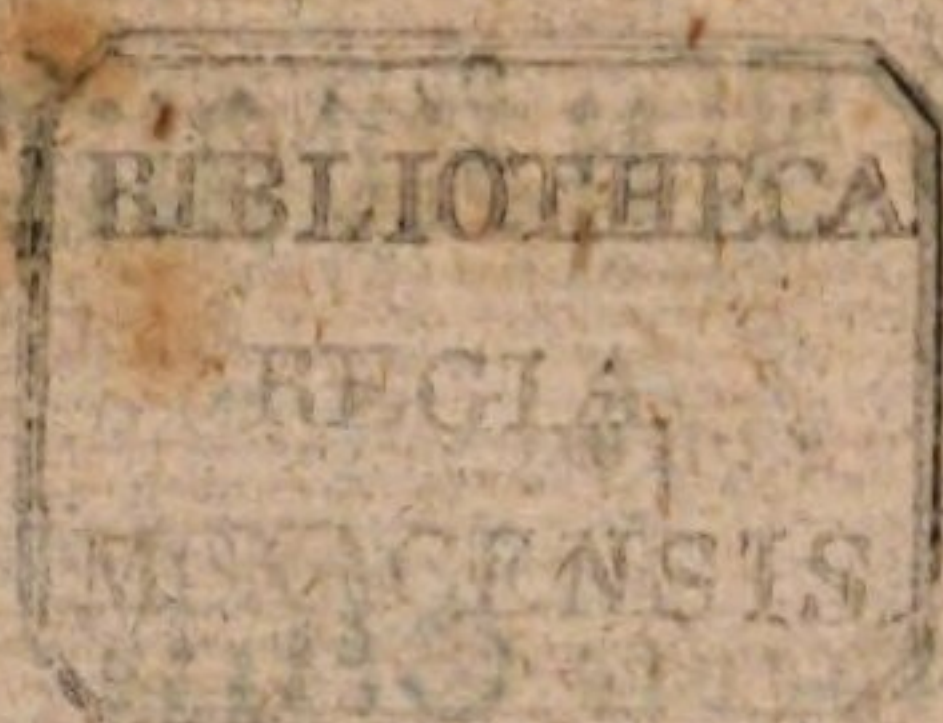
Deutschen Emigranten

von

Adolph von Schaden.

Boston 1819,

bei Peter Schmidt.



Diverse Vornvorte
in
gebundener, ungebundener
und
medizinischer Form.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

V o r w o r t N r. 1.

Als wir unsere deutsche Emigranten geschrieben hatten, konnten wir keineswegs der Meynung seyn, daß jene kleine Broschüre die Recensenten so anregen würde, wie es in der Folge wirklich geschah.

Jenes Büchelchen wurde nämlich sogleich nach seinem Erscheinen in einer deutschen Zeitschrift nachsichtig, ja sogar gütig beurtheilt, und wenn der Recensent behauptete unsere Absicht sey gewesen: das Falsche des *ubi bene ibi patria* und das Wahre des *ubi patria ibi bene* zu erweisen, ging er vollkommen in unsere Idee ein; übrigens rügte der erwähnte Kunstrichter nichts destoweniger die Indenzen, welche wir uns in den deutschen Emigranten sollen haben zu Schulden kommen lassen; denn ein Recensent kann eben so wenig unbedingt loben,

als ein Biedehopf ganz und gar aufhören würde — zu stinken, und wenn man ihm auch Moschus und ein Fläschchen mit Rosenöl gefüllt, unter dem Schwanz bände. Der Recensent muß wie der Biedehopf dem unwiderstehlichen Zuge der ihm eigenthümlichen Natur folgen, dieser stinkt und jener schimpft. — Freilich konnten wir eine Priesterin der Madame Schubitz nicht sprechen lassen vom Lamm Gottes, welches dahin nimmt die Sünden der Welt. Dieses muß einleuchten.

Viel schlimmer kamen unsere deutschen Emigranten im literarischen Wochenblatte des deutschen General- und Universal-Recensenten weg (S. 2. Bd. Nr. 11. Jahrg. 1818.).

Möchte Herr von Kokebue unser Geistesprodukt in Kunst-Hinsicht tadeln, so viel er wollte, dieses gälte uns ganz gleich, denn einmal steht es mit der Anerkennung der Beurtheilungskompetenz des literarischen Wochenblattes erstaunlich schwach, da dasselbe seiner Tendenz halber, bekanntlich lange schon aus vielen Lesecirkeln verbannt wurde, und andern Theils giebt es in Deutschland gar viele Menschen, bei de-

nen ein Geisteswerk nicht besser als durch den Tadel des literarischen Wochenblattes empfohlen werden kann: aber daß Herr von Kokebue uns eines Unanständigen und Wartburgischen Benehmens gegen einen deutschen Fürsten überweisen will, dieses ist mit Permission zu sprechen, ein Bißchen malitiös, und unsere Ehre erfordert es, dagegen mit Energie zu sprechen.

Hätte Hr. v. K. sich die Mühe genommen das Vorwort zu lesen, welches wir den deutschen Emigranten voranschickten, so würde er unterrichtet worden seyn: „daß wir selbst die deutschen Emigranten für unglückliche Verirrte halten, und daß unsere satyrische Skizze durchaus nicht beabsichtigt, der Würde einer gesalbten oder ungesalbten Person zu nahe zu treten.“

Allein nach der Natur zu zeichnen ist ein löbliches Verdienst, und was wird uns Hr. v. K. sagen, wenn wir ihm entgegen, daß wir einen wirklichen Hessischen Emigranten so sprechen hörten, wie wir ihn in unserem Büchlein redend einführten? —

Wenn Hr. v. Kokebue ferner behauptet: daß die abscheulichen Backbärte der Herren Deutschthümler nicht schöner als die Hessischen Böpfe seyen, so geht nach einer ziemlich natürlichen Schlußfolge aus dieser Behauptung hervor: daß Herr v. Kokebue uns selbst (nämlich den Verfasser der Emigranten) für einen Deutschthümler halten, und sich unsere Gestalt durch einen abscheulichen Backbart entstellt vorstellen mag. — Daß wir nun nichts weniger als ein Deutschthümler sind, nach dem Begriff nämlich, den Hr. v. K. mit diesem Worte verbindet, hätte der Recensent gerade aus den deutschen Emigranten entnehmen können.

Wir schmeicheln uns ein ächter Deutscher, nämlich kein Oestreichisch-, kein Preussisch-, kein Sächsisch-, am allerwenigsten aber ein Russisch-Deutscher zu seyn, und was endlich unsern Backbart betrifft, so ist dessen Gestalt wieder nichts weniger als breit und lang, und wenn dem Hr. v. K. anders Etwas daran liegt, sich von der Wahrheit zu überzeugen, wollen wir ihm zum Beweis dessen ein in fidei copia von dem Altmeister der Haarträufler un-

terzeichnetes Modell unseres Backbartes recht gerne durch Buchhändlergelegenheit zuschicken.

Nachdem sich Herr v. Kokebue die Mühe genommen hatte unsere deutschen Emigranten vom Anfange bis zu Ende auszugiehen, und mit diesen Auszügen drei volle Kolumnen seines literarischen Wochenblattes zu füllen, versichert er zu guter Letzt, daß nun Jedermann, wenn die Geduld beigemohnt, diesen Auszug zu lesen, auch das Beste unseres Büchleins gelesen habe. — Wie Herr v. K. als berüchtigter feiner Menschenkenner und viel erfahrener Schriftsteller sein Publikum mit Auszügen belästigen kann, von denen er befürchten muß, daß Geduld dazu gehören dürfte, sie zu lesen — dieses begreifen wir wahrlich nicht.

Unanständigkeit der Art, wie sie uns Hr. v. K. rücksichtlich der Hessischen Haarzöpfe vorwirft, hat sich derselbe so oft in einem weit größeren Maasse erlaubt, daß, wenn man dieselben aus seinen sämtlichen Schriften ausziehen wollte, gewiß ein ansehnlicher Foliant entstehen könnte.

Welcher unpartheyische Richter würde uns wohl eines unanständigen und wartburgischen Benehmens gegen den Hessenfürsten für überwiesen erklären aus der einzigen Ursache, weil eine imaginäre Person in einem unserer Werke, welches noch überdies in's Romanengewand gekleidet ist, sich ein wenig über die Haarzöpfe lustig macht? — ein Haarzopf ist ja kein Fürst und vice versa ein Fürst kein Haarzopf.

Allein der geniale Satyrenschreiber Herr Friedrich in Homburg scheint Recht zu haben, wenn er behauptet, der Hr. v. Roßebue glaube ein Monopol zu haben, nach dem es ihm ausschließlich erlaubt sey, witzig zu seyn, und die Thorheiten der Welt zu rügen, und nehme es ganz erstaunlich übel, wenn ein anderes Menschenkind sich unterfange, ein ähnliches mit Beifall zu thun.

Zu der Frau von Krüdener sagte der Hr. v. R. „er sey zu alt um sich noch bekehren zu können.“ Diese Worte liefern den offenbaren Beweis, daß dem Hrn. v. R. die Kenntniß seiner selbst gänzlich fehlt, denn wer in seinen alten Tagen, aus einem

schreienden Demokraten ein ängstlich
hoffirender Aristokrat geworden ist,
von dem kann man doch gewiß mit vollem Recht
sagen, daß er sich bekehrt habe.

Wenn einmal von Unanständigkeiten die
Rede ist, finden wir es unsererseits auch im
höchsten Grade unanständig, daß Hr. v. K.
in seinem literarischen Wochenblatte (No. 11.
2. Bd. Jahrg. 1818.) schreibt: „Kokebues Ge-
„schichtgen für seine Söhne sind von Frie-
„ville in's Französische übersetzt worden; viel-
„leicht machen sie nun im Auslande dasjenige
„Glück, welches sie in Deutschland zu
„machen verdient hätten; denn für
„Knaben von 10 — 13 Jahren wird man schwer-
„lich ein nützlicheres und anziehende-
„res Unterhaltungsbuch finden; das
„hat die Erfahrung dem Verfasser oft be-
„wiesen.“

Alles möglich! — allein nichts desto weniger
erinnert sich gewiß Jedermann, wenn er dieses
Selbstlob des Hrn. v. K. liest, ganz unwill-
kürlich des lateinischen Kernsprichwörtleins:
„propria laus sordet“ zu deutsch, Eigenlob
stinkt ganz abscheulich.

Freilich hat nicht jeder deutsche Schriftsteller Lust und Gelegenheit mit einer **wahrhaft eisernen Stirn** seine Geistesprodukte auf eine solche Art herauszustreichen.

Wenn die deutschen Literaten von Recensenten angegriffen, Repliquen abgeben, schließen sie meistens mit der Versicherung: „sie hätten nun ein für allemal gesprochen, und würden auf alle weitere Angriffe kein Sterbenswörtchen erwidern;“ wir hingegen versichern dem Hrn. v. Rozebue, daß wir **unanständig** von ihm angegriffen, ihm das Wort nie schuldig bleiben, sondern ganz ungenirt gegenpfeifen werden, so gut uns der Schnabel gewachsen ist.

Vorwort Nr. 2.

Eine verwilderte Skizze zur Charakteristik der verwilderten Zeit? — werden zünftige Kunstrichter fragen, die Majestätischen Nasen rümpfend, sicher wird es heißen, wußte der Verfasser selbst nicht, was er mit den Worten wollte, die er nur gewählt haben mag, um für sein Kind den Schein der Sonderbarkeit zu gewinnen.

Nein meine Herren! Sie haben, wie Ihnen dieses so oft begegnet, ganz falsch geurtheilt, und wir haben das Wort nicht nur mit Vorbedacht gewählt, sondern glauben sogar, daß in demselben ein treffender Sinn liegt, wovon wir, zwar nicht Sie, — wohl aber die gebildete Lesewelt zu überzeugen hoffen können.

Verwildert ist nach unserer Ansicht nichts anderes als eine Steigerung des Begriffes: entartet. Im höchsten Grade entartet soll

und muß aber schon die Form unserer Skizze seyn, weil wir bei Gestaltung derselben weder die Theorien des Aristoteles, noch jene der Gebrüder Schlegel und des Hrn. Müller zu Rath gezogen, sondern sie ganz nach unserm eigensinnigen Kopfe und nach keiner Regel ängstlich geordnet und ausgeführt haben.

Daß nun vollends unsere Zeit oder vielmehr ihre Kinder und deren Sitten im höchsten Superlativ entartet sind, werden uns selbst die Recensenten nicht widersprechen, denn wenn sich die Herren recht lebhaft von der Wahrheit des Satzes überzeugen wollen, so dürfen sie ja nur an die eigenen — werthen Nasen greifen. Es mögen mithin wilde und verwilderte Recensenten wenigstens den Titel unseres Werkchens ungehudelet lassen. —

Wormort Nr. 3.

R e c i p e

in

Mystischer Sonettenform.

Wenn an dem kranken Magen Würmer nagen,
Wenn über Geistesmaden Menschen klagen,
So muß man ihnen gleich die Tiefen zeigen,
Aus welchen gift'ge faule Dünste steigen;
Es darf der rechte Arzt nicht ängstlich zagen,
Er muß den trägen Kranken heftig schlagen,
Zu derben Knitteln muß die Kunst sich neigen,
Ist hin gestoßen aus der Weisen Reigen.
Wen's juckt im Bauch, der darf nicht sitzen,
Wenn dir das Glied erlahmt, so mußt du
schwizen,
Und wenn dich friert mein Freund! so magst
du hizen.

Ein stinkend Ochsenfell — man muß es gerben;
Schlägt Alles fehl, so wähl' den Tod — den
herben,

Die Esel müssen wie die Helden sterben.

• Ein moderner Süngr des Hipocrates
würde vorstehendes poetische Recept in seinen
Kunstkarakteren ungefähr also geben:

R̄ Cornu Alcis, Cervi' seu Bovis philo-
sophic. praep. ℥ij

Species laetificant. Rhasis ℥i

decoq. cum

aquae flor. omnium gr.

in Cal. ℥xxxj solve

Balsami magici q. v.

Elect. de Satyrio ℥xx

Rotulae manu Christi. ℥ß

Syr. mercurial. composit. ad
vitam longam.

D. S. Eymmerweise.

Adolph von Schaden:

Europa's Auswanderer.

P e r s o n e n.

Türke.

Deutsche, seine Gattin.

Spanier.

Portugiesin, seine Gattin.

Franzose.

Italiänerin, seine Gattin.

Holländer.

Britte.

Pole.

Däne.

Ein alter Schwede.

Ein junger Schwede.

Kamäleon, ein Deutscher.

Mathilde, seine Gattin.

Schiffsjunge.

(Der Schauplatz ist die Kajüte des Kapitäins am Bord des Schiffes Europa, welches auf der Reise nach Amerika begriffen ist. Sämmtliche Passagiere sitzen um eine große Tafel — die Reste des eben gemeinschaftlich verzehrten Abendbrodes werden durch den dienenden Schiffsjungen weggetragen.)

Kamäleon.

Es tragen sanfte Wogen heut' das Schiff,
Wir sitzen ja so ungestört und fest
Als wie in Deutschland dort die hohen Herren,
Zu Frankfurt auf dem langen Bundestage,
Beim Whisttisch nach dem frohen Abendmal:
Es ist zur See gerade wie zu Lande,
Hat man das Glück zu steuern vor dem Winde,
Dann geht es wohl — doch bläst der Boreas,
So hat die Herrlichkeit oft schnell ein Ende,
Im Sturme plagen nun die Seifenblasen,
Die stille Ruh' mit vieler Müh' erzeugt.

Franzose:

Ja wohl — und stille Ruh' ist hier wie dort,
 Der guten lieben Langeweile Mutter;
 In Ungewittern nur — wenn Stürme brausen,
 Entflieht die träge Zeit auf schnellen Schwin-
 gen —
 Und schweigt der Sturm — so sitzt man fühl-
 los feste.
 Das Vorwärtsschreiten scheint ein Trug
 zu seyn,
 Der Sterbliche zur See, zu Land verblendet.

Engländer:

Philosophie — vertreibt uns nicht den Schlaf,
 Laßt Kinder! uns an bessere Mittel denken,
 Wie wär's, wenn wir zum Zeitvertreib —
 uns borten.

Türke.

Das Boren ist ja längstens aus der Mode,
 Steckt Euch ein Pfeifchen an, und schmaucht
 in Frieden:
 Das Nichtsthun ist der Menschen
 höchstes Glück,
 Der Trägheit laßt uns einen Tem-
 pel bauen.

Ramäleon.

Der Rath gefällt, auch mir dem biedern Deuts-
schen,
Doch ströme alter Lebenssaft im
Tempel.

Engländer.

Zufrieden bin ich's auch, wollt Ihr mit
Schwachen,
Die Stunden tödten vor des Schlafens Zeit,
Doch dampfen muß uns eine Bowle Punsch.

Holländer.

Gesünder wäre eine Tasse Thee,
Geselliger ein, feines Bostonspiel.

Italiänerin.

Hört meinen Rath ihr Herren allerseits,
Die hehre Musica — sie soll uns
laben,
Am Abend dieses schönen Sommertags.

Mathilde.

Mein Strickzeug rettet aus Verles-
genheit.

(Sie nimmt es zur Hand.)

P o l e.

Ich trinke mit dem Deutschen Ungar=
 wein,
 Und mit dem Britten seinen starken
 Punsch.
 Vergeß' ich nur im Rausch zu meiner
 Freude,
 Daß Polens schöne Freiheit unter=
 gieng.

D ä n e.

Ich setze meinen Willen doch nicht durch,
 Darum verhalt' ich mich für jetzt passiv.

Spanier,

(leise zu seiner Gattin.)

Elvira! reiche mir den Zigarro,
 Blick nicht so frech herum — ver=
 schleire dich.

Franzose.

So kommen wir, Ihr Herren! nicht zum Ziele,
 Der Stimme Mehrheit geb' den Ausschlag an,
 Der Art, wie wir uns heute amüsiren.

(Das Folgende wird sehr rasch hinter einander
 gesprochen.)

Engländer.

Wir trinken Punsch. —

Kamäleon.

Mein Wein, und zwar vom Rhein.

Holländer.

Wir schlürfen Thee. —

Engländer.

Wir raufen zum Vergnügen.

Italiänerin.

Mein singen laffet uns. —

Dän e.

Wer wird wohl singen?

Türke.

Ach Kinder schmaucht Tabak —

Franzose.

Das ist Schnickschnack;

Wenn Alles spricht, nein dann wird Niemand
flug.

Last mich Vermittler seyn in diesem Streit,

Ihr wißt, daß dies Geschäft wir gut
verstehen:

Drei Wochen sind es her, daß wir das Meer
durchschneiden,

Gesungen wurde schon, gespielt gar oft,
Getrunken immer viel — und auch geschmaucht;
Laßt uns einmal nach neuer Kurzweil jagen.

So wie wir hier, sind wir zusammengeblasen
Aus Nord und Süd, aus Osten und aus
Westen,

Daß mächt'ge Schicksal ja hat uns vereint,
Drum wär' es interessant doch auch zu wissen;
Wie es denn kam, daß wir zu gleichen Zwecken,
Aus Zonen warm und kalt zusamm' hier trafen —
Geschichten dieser Art sind contes moraux,
Pickant wie unser Marmontel sie dichtet —
Daneben steh' es der Gesellschaft frei,
Zu treiben — auch, was Jedem noch beliebt.
Der Muselman steck' seine Pfeife an,
Ihr Andern trinket Wein, und Punsch und
Thee,

Zum Schlusse können wir ein Liedlein singen,
Nur raufet nicht — der Raum ist hier zu enge.
Nun spricht, seyd alle ihr damit zufrieden?

Alle (zugleich).

Ja, ja, der Frankensohn hat Recht:

Franzose.

Zur Sache:

Ihr wißt, der Rang verschiedener Nationen;
 Entschieden ist er nicht bis jetzt, daher
 Wird es das beste seyn, wir observiren,
 Den Rang nach dem der Zufall uns placirte —
 Der Morgenländer setzet oben an,
 Drum werde ihm die Ehre jetzt zu Theil,
 Uns seines Lebens Fata mitzutheilen.

Türke.

Wohlan: —

Geboren in Constantia,
 Der hehren Roma Nebenbuhlerin
 Strömt dennoch Christenblut in meinem Busen;
 Graf Bonnevall, der kühne Renegat,
 Der hohen Pforte Feldherr — war mein Ahn'.
 Ein kluger Mann entsprossen aus Italia,
 Ertheilte mir den ersten Unterricht.
 Talent und Herz verlieh mir die Natur,
 Und früh schon lernte ich das Land verachten;
 In dem des ersten Tages Licht ich sah.

Mein Mentor sprach mir viel von jenen Landen,
 In denen man nur nach dem Namen
 kenne,

Die freche Despotie — die Tyrannei;

Von Landen — wo die Krieger keine Männer,
Die Frauen Freundinnen des Mannes
sehen; —

Wo statt des Korans, weis're Lehren,
Von sanften frommen Männern aus-
gelegt,

Ein gut und fein gebildet Volk be-
glückten —

„Dort, rief der Greis, dort giebt es nicht
Revolte,

„Die grause Pest, man kennt sie jenseits nicht,

„Des Höchsten Priester sind dort
keine Heuchler,

„Verrath, es bleibt ein unerhörtes
Wort.

„Verachtet werden Rohheit, — Ignoranz;

„Der Kunst — der sieht man hehre
Tempel bauen,

„Der Kopf — das Herz — den Maas-
stab leihen sie,

„Nach dem der Bruder seinen Bruder stellt.“ —

Da faßt mein Herz ein Bangen —

Mich Armen peitscht ein glühend heiß Verlangen,

Zu sehen jene schönen hehren Lande,
 Ich strebe kühn — zu brechen meine Bande;
 Im Busen eine Lehre —
 Sehnsüchtig blick' ich nach dem weiten Meere,
 Wenn durch den Bosphor', durch den Hel-
 lespont,
 Die vollen Segel nach der Fremde schwammen. —
 Ich fühlt' die Pulse schlagen —
 Wann wird auch mich ein Schifflein gütig
 tragen,
 Rief ich mit schwachem Tone,
 Hinüber zu der schönen Himmelszone.

Mein heißer Wunsch, er wurde nun erfüllt,
 Denn ich entkam mit allen meinen Schätzen,
 Nach jenen hoch gerühmten fernen Welten.
 Begierig streift' ich durch Europa's Länder,
 Mich zog der Neuheit heller Schimmer an,
 Das Ideal, ich meynte es zu schauen
 In seiner schönen vollen Wirklichkeit,
 Das mir des Alten Worte vorgezaubert.
 Es kam die Menschheit freundlich mir entgegen,
 Mir lachte hold des freien Mädchens Auge,
 Wer mir entgegen trat, der war mein Bruder;
 Freigebig reicht ich Jedem große Gaben,

Der ihrer mir mit Recht bedürftig schien;
 „Und ob auch alle deine Schätze schwinden,
 „Du lebst ja unter Menschen, die sich Christen
 nennen

„Und deren Pflicht es ist den Nebenbruder
 „Zu speisen, wenn er herben Hunger hat,
 „Und seine Blößen mild und schnell zu decken“ —
 So sprach ich zu mir selber tröstend oft,
 Wenn sich in meinem Busen Sorgen regten.

Der tiefste Born erschöpft sich am Ende,
 Auch meine Kasse wurde endlich leer; —
 Da fing der ros'ge Nebel an zu schwinden,
 Der mich, den schwachen Dummkopf hatt' ver=
 blendet;

Doch kann ich noch von großem Glücke sagen,
 Es war der selt'ne Wurf mir doch gelungen,
 Ich hatte Menschenkenntniß eingetauscht,
 Für eine große Tonne nicht'gen Goldes.

Als meines Raftans bunte Farben schwanden,
 Kein Zweifel mehr der Menschheit übrig war,
 Daß meines Glückes heller Stern gesunken,
 Das heißt — mein blankes Gold vergeudet
 war; —

Da ließ die Freundschaft ihre Maske fallen,
 Und keiner reichte mir ein Stückchen Brod,
 Von denen, die mit Bier den Raub verschlun-
 gen:

Doch jetzt erhellten sich die farb'gen Gläser,
 Durch welche ich die feine Welt geschaut —
 Mein Geist ward frei — es sank des Truges
 Schleier,

Europas hochgepriesene Kultur,
 Sie stand in ihrer Nacktheit vor mir
 da,

Und gab mir reichen Stoff sie zu verachten;
 Die große Barbarei der Muselmänner,
 Sie schien mir jetzt ein glänzend Ideal.

Despotensinn und freche Tyrannei,
 In türk'sche Formen freilich nicht gekleidet,
 Ich fand sie in Europa wahrlich auch;
 Und des Serails nichtswürdige Intriquen,
 Sie sind an Euren Höfen ganz zu
 Haus;

Die Weiber sind bei Euch zwar nicht ver-
 schlossen,

Doch ihre Falschheit richtet Uebel an,
 Die unser Harem in dem Keim ersticket.

Blendwerke zieren Türkische Moscheen
 Empörend ist des Derwisch Gaukelei;
 Doch Meister bleibt der Mönch in Euren Zonen,,
 Denn keines Weibes Bild verdreht die Augen *)
 Im Tempel der Sultanin Valide. **)
 Der Bootsknecht steigt bei uns zu hohen Wür-
 den,
 Ein Wasserträger wird vielleicht Bezier;
 Man muß bei Euch wohl hundert Ahnen
 haben,
 Geld, Bettern, vieles noch — nur
 nicht Genie —
 Um einst erhab'ne Stufen zu erklimmen:
 Doch lest die wahre Chronik Eurer Staaten, —
 Erwägt, wer öfter seinen Herrn verrieth,
 Ob Türkische — ob andere Satrapen? —
 Und wollt Ihr von der Außenseite reden,
 So geben in der Grobheit Eure Großen,
 Dem rohen Bootsknecht öfters nicht viel nach,

*) In der neuesten Zeit sah der Pöbel zu * * * eine gemalte Madonna die Augen verdrehen.

**) Die Sultanin Valide, Mutter Mahomed IV. erbaute eine schöne Moschee, die ihren Namen von der Erbauerin erhielt.

Und Eurer Krieger frecher Uebermuth,
Erinnert an den rüden Sanitscharen.

Manch' schuldlos Opfer fällt der grausen Pest,
Am Blumenstrand des Meers von Marmora;
Doch Eure Schuld erzog ein schlimmer Uebel,
Und es entnervt den Knaben vor der Reise,
Es raubt die Maid dem heiligsten Beruf.

Bei Gott! hoch acht' ich Eure weise Bibel,
Doch lästert meinen guten Koran nicht;
Befolget jener oder dieses Lehren,
Fürwahr es wird bald besser um Euch stehen,
Doch muß das Herz Euch zu dem Buche treiben,
Den Werth — ihn hebt kein prunkender Verein.

Schweigt mir von Eurer Kunst, von Eurem
Wissen, —

Wenn man bei hellem Licht das Ding beschaut,
Ist's weiter nichts — als eitle Tändelei.

Die hehre Kunst, bedarf sie großer Hallen,
Genügt ihr denn der stille Tempel nicht
Den sie im eig'nen Busen sich erbauet? —
Sind fade literar'sche Bülletins,
Sind Schimpfartickel, wie Herr Ruhn
sie schreibt,

Sind jene Reime, die der Fürstensknecht,
 Am Ehrentage seines Herren spendet,
 Beweis des Kunstsinns schon — der Völkere-
 schaft? —

Ramäleon.

Mein Herr von Bonneval, was Sie da sagen,
 Es mag ein Theil davon wohl Wahrheit seyn,
 Doch wollen Sie Europas Thorheit prüfen,
 So sprechen Sie bis Morgen früh allein; —
 Aus diesem Grund beschränken Sie sich denn,
 Uns ihre Lebensfata mitzutheilen,
 Das Andre wissen leider wir schon selbst:

Türke.

Ich habe weiter nichts mehr nachzutragen;
 So kurz ist die Geschichte meines Lebens.

Engländer.

Doch glauben Sie denn in Amerika,
 Gewiß das hehre Lebensglück zu finden,
 Das Sie vergeblich in Europa suchten?

Türke.

Um wahr zu seyn — nein dieses glaub' ich nicht,
 Gelangt' ich doch zur Ueberzeugung längst:

„Daß es ein mächt'ger Trieb zum
Bösen ist,

„Der in die menschliche Natur ver-
webet;“

Doch schwächer herrscht der Trieb in Kanni-
balen,

Als in den überkultivirten Narren; —

In jene Welt, es treibt mich diese Wahrheit.

Holländer.

Ach lieber Türk! du bist noch weit zurück;

Was gilt's, daß du die allerfeinsten Schurken,

Gerade findest in der neuen Welt? —

Europas Abschaum nahm sie gütig auf,

Und dieser pflanzte sein Geschlecht dort fort,

Nun weißt du wohl: nah' fällt zum
Stamm der Apfel.

Franzose.

Noch Monsieur Bonnéval ist's Ihr devoir,

Zu sagen, wie Sie zu der Gattin kamen,

Die, wie mir's scheint, wohl eine Deutsche ist;

Doch besser hört aus schönem Mund sich dieses,

Drum schöne Frau! erfüllen Sie die Bitte,

Zu stillen uns're Neugier in dem Punkt.

Des Türken Gattin.

Sch lernt' in Wien, in meiner Vaterstadt,
 Den schönen Türken im Theater kennen,
 Und ihn umgab des Reichthums hoher Prunk; —
 Recht traulich trat der Fremde mir entgegen,
 Ich bin ein Weib, war dazumal sehr jung,
 Die Mädchen wollen was apartes haben —
 (Sie stockt.)

Franzose.

Oui, oui, c'est bien clair mon ange! —
 nur weiter!

Des Türken Gattin.

Genug — der Türke mit dem Adlerblick,
 Gefiel mir besser, als die faden Stuker;
 Die sprechen viel — und denken, fühlen nichts —
 Mit einem Wort, ich ward des Türken Gattin,
 Bereuen kann ich diesen Schritt zwar nicht,
 Mein Mann ist gut und brav und bieder —
 Doch die Melancholie, der Hölle Tochter,
 Berstöret sein und meines Lebens Glück.

(Sie hält weinend das Tuch vor die Augen.)

Franzose.

(Die Achseln hebend.)

C'est mal. — Der Spanier ist jetzt an der Reihe:

Spanier.

Biskaja, die schöne Provinz;
 Lob' ich stolz mein Vaterland;
 König, Gott und Spanien,
 Lernte ich als Knabe schon,
 Für die höchsten Wesen halten
 Und ein braver Edelmann,
 Blieb' ich diesem Grundsatz treu,
 Da zuerst vor zehn Jahren,
 Spaniens guter Genius,
 Von dem Fürstenhause wich:

Als der feile Korse nun,
 Unfre Freiheit tödten wollte,
 zog ich heil'gem Rufe folgend,
 Schnell hervor das Schlachtenschwerdt.
 Fechtend als ein braver Mann,
 Blieb in Andalusien,
 Ich verwundet auf dem Platze,
 Auf dem Feld der Ehre liegen.

Brave Brüder trugen mich,
 In ein Kloster frommer Nonnen,
 Die mit zarter Frauenhuld,
 Meiner schweren Wunden pflegten.

Dieses Weib, die Sie hier sehen,
Sie war meine Wärterin.

Portugiesin ist sie zwar,
Doch des Zufalls starke Macht,
Hatte nach Hispanien
In ein heil'ges Frauenkloster,
Als Novizin sie gebracht.

Mit des Südens heißer Gluth,
Liebt' ich bald das junge Mädchen
Und Elvira wieder mich.

Des Gelübdes Eisenband,
War noch nicht um sie geschlungen;
Weise war die Domina,
Eine kluge brave Frau.

„Nimm' zum Lohne deiner Thaten,
„Sprach das hehre große Weib,
„Nimm Elvira hin als Braut.“

Und als Gattin führt' ich nun,
Meine zarte junge Liebe,
Nach dem sichern Radiz hin.

Folgend einer heil'gen Pflicht,
Schied ich nur zur Noth geheilet,
Ob das Herz zwar bluten mußte,

Von der jungen lieben Gattin, —
 Stürzte in den wilden Kampf.
 Und in zweien vollen Jahren,
 Sehnt' ich heiß, doch fruchtlos mich
 Nach dem höchst geliebten Weibe.
 Endlich wandte diesmal freundlich
 Nun das böse Schicksal sich,
 Denn es rief mich jetzt die Pflicht,
 Zu dem kühnen Albuquerque,
 Unter dessen Siegesfahnen,
 Half ich mit die Seestadt *) schützen.
 Wenn gebräunt vom Pulverrauche,
 Und erschöpft von heißer Schlacht
 Mir verstattet war zu meiden,
 Wen'ge Stunden nur den Wall —
 Eilt' ich fröhlich in die Arme,
 Meines holden Liebchen hin, —
 Und der Minne süßer Lohn
 Wandelte die Schreckenstage
 Für uns um in Wonnezeit.
 Wohl gerecht es sind die Götter,
 Denn nach siebenjähr'gem Kampfe,

*) Cadix.

Mußte doch die Freiheit siegen,
Und das Land, es war gerettet:

Hoffnung blühte rosigt mir,
Und als Patriot, als Gatte,
Sah ich schon die goldne Zeit,
Freundlich aus der Ferne winken:

Doch der Mensch der denkt — Gott lenkt:
Ferdinand der Siebente,
kehrte nun in seine Staaten,
Unter Volkes Jubel heim.
Dankbar meynte Jedermann,
Werde es der Fürst erkennen,
Was sein Volk für ihn gethan.

Weise Männer — Spanier waren,
Hatten, als das Land verwaist,
Zu des Volkes wahrem Besten,
Neu' Geseztum aufgestellt,
Wie's für unsre Lage paßte.

Ehrerbietig, wie es ziemt,
Legte man dem neuen Fürsten,
Dies zur Unterschrift nun vor.

Da, ja staunet nur ihr Fremde!
 Wieß der Fürst mit schüdem Hohn,
 Stolz die Akte von sich weg.

Hat er Bes'res aufgestellt,
 Fragt Ihr jetzt mit großem Blicke? —
 Freilich wohl, er hat die Plagen,
 Die allmählig schon verschwanden,
 Treulich uns zurückgeführt. *)

Pfaffenthum, Inquisition,
 Uebermuth und Jesuiten,
 Große Uebel aller Art,
 Brachte Er in unsre Mitte.

Doch schon recht war uns geschehen, —
 Denn die Folge muß erscheinen
 Wenn ein freies Volk bekämpfet
 Muthig ein Tyrannenjoch,
 Um sich willig selbst zu neigen
 Dem Despoten seiner Wahl.

*) Gerade als dieses Werkchen unter die Presse wandern soll, treffen die Nachrichten von der in Spanien ausgebrochenen Revolution ein. — Es mag uns demnach wenigstens nicht ganz mißglückt seyn, Hispaniens Nationalstimmung der Wahrheit gemäß geschildert zu haben.

In dem vaterländ'schen Busen,
 Schlag mir bang' das arme Herz;
 Eilte drum zur Hauptstadt hin
 Um als Patriot zu sprechen,
 Mit viel andern braven Mannen,
 Für die Rechte meines Volks.
 Glaubst' ein Recht dazu zu haben,
 Denn des Edelmannes Pflicht,
 Bleibst den Bürger zu vertreten,
 An des Thrones Stufen kühn.
 Doch ich kannte Hofluft schlecht:
 Fing kaum an mit Muth zu sprechen,
 Da empörten sich die Pfaffen,
 Nach des Königs Beicht'ger Willen,
 Alle einig gegen mich.
 Sprechend: „Was denn will der Mensch —
 „Ist er nicht ein Feind der Kirchen,
 „Ihres Fluches doppelt werth —
 „Hat geraubt der heil'gen Mutter,
 „Eine Tochter, lebt mit ihr,
 „In verfluchtem Ehebande,
 „Straft den Gotteslästerer.“

Und zum Lohn, daß ich geblutet,
 Am Altar des Vaterlandes,

Hätten mich die Kutenknechte
 Zu der Ehre Ihrer Götzen
 Wohl verbrannt mit großer Lust,
 Wär' ich nicht zur rechten Zeit,
 Noch entflohen mit der Gattin
 In das nahe Portugal.

Ach verblendet sind die Sinne,
 Wenn der Mensch nach Freiheit
 ringt:

Sie ist hehrer Götter Tochter,
 Wohnt dort über'm Sternenzelt,
 Doch geboren auf der Erden,
 Wird, was höhern Ursprungs ist
 Unter Menschen nimmermehr. — — —

(Er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Portugiesin.

Glaubt nicht, daß es Kleinmuth sey,
 Was den Mann darniederdrückt;
 Nein — ein wahrer Seelenriese,
 Trug er lächelnd jede Last.
 Wenn gebeugt die Andern lagen,
 Stand er da, ein starker Gott.
 Doch der Stärkste muß erliegen,
 Sieht verloren er das Land,

Daß er als die Mutter liebte,
Und für das er blutend fiel.

Seht das bricht ein Menschenherz;
Wenn die Mutter undankbar,
Kinder, die sie liebend kostet,
Höhnend in die Fremde stößt;
Und die Armen gehen unter,
Ob des Hasses, ob der Liebe,
Die im harten Seelenkampfe
Gegen eine Rabenmutter
Streitend, selbst sich verzehren:

Ach mein schönes Portugal!
Du der Erde duft'ger Garten,
Du auch du bist nur gewesen;
Deine Pracht, sie liegt im Staube,
Deine Macht hat aufgehört.

Der Braganza Fürstlich Haus,
Hat dich treues Kind verlassen,
Und verwais't, bist du geblieben —
In des kalten Fremblings Hand.

(Pause.)

Nicht gefallen konnt' mir's wieder,
In den schönen Blumenauen,
Die einst meine Kindheit sah.

Mein Gemahl, der biedre Ritter,
 Mußte auch Verfolgung fürchten,
 Aus dem nahen Spanien, —
 Und so kam es, daß wir griffen,
 Weinend nach dem Wanderstab.
 Als die blauen Ufer schwanden,
 Unser'm Thränenvollen Blick,
 Brach' das Herz auf immerhin,
 Denn der Mensch, in dessen Adern,
 Südens Blut in Hitze wallt,
 Der vergift leichtsinnig nimmer,
 Das geliebte Vaterland,
 Ruhe findet in der Fremde
 Er allein im kühlen Grab. —

(Sie läßt das Haupt schwermüthig in die flache
 Hand sinken.)

P o l e:

Weib! klage nicht — dein Spanier hat Recht,
 Die Freiheit ist ein Hirngespinnst —
 nichts weiter,
 Das Volk gerade, dessen Strebeziel
 Am heft'gsten für die Göttertochter lobert
 Verfällt in der Irrthümer größte Zahl,
 Sa, um die angestammte Würde zu behaupten
 Wird es ein Raub der grausen Anarchie. —

Und glaubt Ihr Alle nicht, was ich hier sage,
So lest Poloniens Geschichte nur.

In jener Zeit, als wir ein Freistaat hießen,
Da zählten wir die meisten Knechte in dem Land;
Despotensinn und freche Tyrannei
Beherrschten jene Sklavenrepublik.
Eibeigenschaft und Freiheit — welche
Dinge

Sagt! widerstreben stärker sich und mehr?
Beneidenswerther war des Wolfes Loos
Der sich im heißen Hunger selbst verzehrend,
Laut heulend durch die dichten Forste schlich; —
Ja, besser war die wilde Bestie dran,
Als der gemeine Mann im freien Staate, —
Der Unterthan der kleinen Barba-
resken.

Als dieser Freiheit Schatten unterging, —
Als sich die mächt'gen Nachbarn in uns theilten,
Durch Monsieur Kaunitz *) Weise an-
geregt,

*) Von Dohm hat in seinen Denkwürdigkeiten er-
wiesen, wie der Gedanke einer Theilung Polens
zuerst in dem Kopfe dieses seinen Oesterreichischen
Staatsministers entstanden ist.

Es blieb das Uebel nicht allein dasselbe,
 Der Schein des Guten war nun auch ver-
 schwunden.

Es giengen freilich nach und nach den Polen,
 So wie das kömmt, die trüben Augen auf;
 Doch preiset Freunde! nicht ein solch Er-
 wachen —

Was nützt der hehren Sonne Schein dem
 Sklaven,

Der auf Galeeren und in Ketten weint?
 Was ist es mehr, als ein ohnmächtig Streben,
 Wenn du geknebelt in Despoten Bande,
 Die eig'ne Brust dir wüthend selbst zerflei-
 schest? —

Ein kühner Held aus hehrer Polen Stamm,
 Kosciuszko hieß des Edlen Name,
 Erbittert über seines Volkes Schmach,
 Versammelt zwar die Braven um sich her,
 Und stürzt ein wilder Leu in dichte Schaaren,
 Die seines guten Volkes Ehre dräuen:
 Doch ach! Poloniens Genius weint,
 Verwundet fällt der Held im Freiheitskampfe,
 Dem frohen Feinde in die gier'gen Hände; —
 Von seinem edlen Thiere blutend sinkend,

Es rufet der Patriot: Finis Poloniae!
 Verklärter Geist! des Herrlichsten der Männer,
 Prophetenwort hast wahrlich du gesprochen,
 Fürwahr mit Polens Freiheit war es aus.

(Pause.)

Der Mensch hofft ewig von der neuen Zeit,
 Was die verflossene ihm stets versagte,
 So sah ein helles Licht der Pole dämmern.
 Jetzt in des Korsen gleißnerischem Wort.

Ein rascher Jüngling, stand ich da voll Kraft,
 Als dieses Meteor von Westen her.
 Die ersten Strahlen über Polen warf.

Auch ich zog nun, ein muth'ger braver Degen,
 Hinaus ins Feld, um Freiheit zu erkämpfen,
 Wie es der armen Polen Thorheit wähnte,
 Und dieser Glaub', er macht' zum Werkzeug
 uns,

Daß in der Hand des frechsten der Tyrannen,
 Das Kleinod braver Völker unterdrücken half.

Es war ein eitler Wahn, der uns beglückte,
 Denn Jahrelang zwar flossen blut'ge Ströme,
 Der Kern des Volkes fiel im Drang der
 Schlacht,

Und als wir nun die Frucht zu pflücken hofften,
 Erhaschten wir ein nichtig Nebelbild.
 Des Volkes rastlos Mühen war vergeblich, —
 Umsonst so manches dargebrachte Opfer;
 Der Freiheitsfinn erliegt der starken Macht,
 Gerechte Wuth sprengt Eisenketten nicht,
 Wenn sie zu stark für menschliche Gewalt. —
 Der Pole ist, was er einst war — ein
 Sklave;

Ob unter andern milder'n Formen zwar:
 Es bricht das Herz des wahren Patrioten,
 In fremden Landen sucht er nun ein Glück,
 Das zu erringen, er wohl nicht verstand.

Der alte Schwede.

Das zu erringen, er wohl nicht ver-
 stand? —

Es ist ein schweres, doch ein wah-
 res Wort.

Ja, ja, mein guter Freund! du hast ganz
 Recht:

Es ist die eigne Schuld so manchen
 Volkes,

Daß immer es in schweren Banden
 schmachtet,

In Banden — die den Geist so schwer
beschränken.

Sagt an, wo wohnt ein kräft'ger besser Volk,
Als dort im Nord, im kalten Schwedenland? —

Ein Dänenfürst, der zweite Christian,
Auch er wollt übermüthig einst versuchen,
Zu thronen in der braven Schweden Reich.
Das alte Volk, jedoch gleich nicht dem neuen,
In manchem Lande herrscht ein
gleicher Fall.

Ein braver Mann, den sie den Wasa nannten,
Er konnte nicht die grause Schande tragen,
Sein Volk zu sehen in dem fremden Joch.
Der Wasa war ein Mann, ja braver
Pole!

Er glich dem Kosciusko auf ein Haar.
Denn muthig stellt auch er sich an die Spitze,
Der braven hoch empörten Landsmann-
schaft;

Mit größerem Glück als Polens spät'rer Held.

Der feige Dänenfürst, er ward geschlagen,
Held Wasa jetzt bestieg der Schweden Thron,
Zum wohlverdienten Lohne seiner Thaten.

Ein Schwede war's der Schweden-Volk be-
herrschte,

Drum lächelte die Gottheit gütig auch,
Dem hehren, durch sich selber freien Lande.

Sa Fluch! ich schreie über jedes Volk,
Daß unter sich nicht einen König
finde:

Und feig und schwach gar einen Fremd-
ling ruft,

Um ihm das goldne Scepter aufzu-
dringen.

Sa, ich behauptete kühn, und es ist wahr,
So lang die Schweden brave Fürsten sich,
Aus ihrer eignen Mitte weise wählten,
So lang' ging es im Ganzen immer gut,
An Größe und an Ruhm gewann das Land,
Und wenn auch hie und da ein schwacher
Herr, —

Wenn schlimmer noch ein Ehretoller Held,
Das arme Reich herab ein wenig brachte,
Es hob sich immer schneller als es fiel,
Hinauf zur hohen Wohlstands hehrer Stufe.
Doch seit das Königliche Diadem,
Das stolze Haupt der fremden Männer zierte,

Die nach und nach der Schweden Thron be-
stiegen,

Sa, seit die Stände ehrvergessen riefen
Zur höchsten Würde einen General
Des schrecklichsten Despoten aller Zeiten,
Seitdem entfloh der gute Genius des Landes.
Des braven Volkes Freiheit fester Bürge, —
Die Macht der Landesstände — ist be-
schränkt,

Und wenn bis jetzt der Thorheit sich're Folge,
Auch sichtbar nicht sogleich ins Auge springt,
Glaubt nur der lahme Bote bleibt nicht aus:
Woher denn wieder einen Wafa nehmen? —
Wie löschen schnell die Brunst — wenn es zu
späth? —

Franzose.

Ei alter Herr! Ihr sehet, wie mir's scheint,
Aus finstern Gläsern nur die Sache an.
Sollt' es so schlimm ums Schwedenland denn
stehen?

Eu'r Johann ist ein Ritter ohne Tadel,
Es spricht aus Euch der finstere Partheiengeist.

(Zum jungen Schweden.)

Was sagt denn edler Jüngling Ihr dazu?

Der junge Schwede.

Mein Ohm, er war ein guter Vater mir,
 Von meiner ersten zarten Kindheit an;
 Drum heischen Pflicht und Liebe es von mir,
 Dem würd'gen Mann zu folgen über's Meer:
 Doch, was das liebe Vaterland betrifft,
 So kann ich nicht mit ihm die Meinung theilen.

Wer Kopf und Herz im höchsten Grad vereint,
 Des Geist erhaben in die Höhe strebt,
 Der ist bestimmt zu herrschen über Völker,
 So fodern es Gesetze der Natur,
 So spricht der lautere Verstand des Menschen.
 Ein Vorurtheil, es huldigt Dynastien,
 Die schon Jahrhunderte das Scepter führen,
 Wie schlecht ein Volk bei solchem Irrthum
 fährt,

Wie oft hat es Erfahrung nicht bewiesen? —

Zudem des Wasa Stamm ist längst verblüht,
 Der Schwede rief aus Braunschweig und
 aus Hessen,
 Aus Zweibrück und aus Holstein Für-
 sten her,
 Um sie auf seinen hohen Thron zu heben;

Es ging dem Land dabei oft gar nicht schlecht,
 Der Vortheil bürgert schnell den
 Königein.

Da brach in neuster Zeit im Fürstenhause,
 Gar plötzlich eine Finsterniß herein,
 Und wer wollt' es den Ständen denn verdenken,
 Wenn einen Stern aus Gallien sie lenken;
 Von dessen Licht mit Recht man konnt' er-
 warten,

Daß schimmernd durch die Nacht es dringen
 würde? —

Fürwahr ein solcher Stern, er that wohl noth,
 Wenn nicht das arme Land versinken sollte,
 Im finstern Chaos selbst — der Despotie.

Und hat die Hoffnung denn uns schon getäuscht,
 Hat dieser hehre Johann nicht bewiesen,
 Wie schnell der Frank' in Schweden unterging? —
 Den eignen Schatz, er brachte ihn dem Land,
 Großmüthig selbst zum Weihe-Opfer dar,
 Und siegend führt er Schwedens Heere an.

Der alte Schwede.

Unsel'ger Knabe! schweig' und freule nicht,
 Befangen ist der schwachen Jugend Sinn,

Ihr Urtheil folget nur dem schwachen Scheine,
 Daß weis're Alter wurde sonst gehört,
 Doch jetzt — ein gräulich Zeichen ist's der Zeit:
 Daß sich der junge Milchbart kühn vermißt,
 Mit Hohn den Aeltervater selbst zu meistern.

Der junge Schwede

(empfindlich.)

Ein Zeichen? nein — es ist die Frucht der Zeit,
 Die altes Vorurtheil nun endlich tödtet,
 Ein neu Geschlecht, es strebt zur hehren Sonne,
 Mit leichten Schwingen frei und kühn hinan,
 Indes des Argwohn's plumpe's Bleigewicht,
 Die Thorheit, welche nur das Alter preiset,
 Den Greisen zur Gemeinheit ewig zieht.

Der alte Schwede

(sehr aufgebracht.)

Bei Wasa's Geist! — nun ist es weit ge-
 kommen!
 Willst du ein Schwede seyn, und schämst dich
 nicht,
 Des Ahnes würd'ge Manen so zu schim-
 pfen? —
 Laß junger Wicht! mich dieses nimmer hören,
 Es könnte sonst mein Fluch —

Franzose.

(Dem alten Schweden rasch in die Rede fallend.)

Ei, stille doch!

Was braußt Ihr alter Herr! so furchtbar auf,
 Hier gegen Eures eig'nen Stammes Blut;
 Muß ich der Jüngere dem Aelteren lehren,
 Was längst als große Wahrheit anerkannt:
 Die Jugend schließt sich gern an's Neue an,
 Und wäre dieses Neue auch ein Schein.
 Zudem es hat zwei Seiten jede Sache,
 Und oft, es liegt im größten Uebel selbst
 Ein hohes Gut für's Ganze noch verborgen.
 Prüft Euren Streit nur ohne Leidenschaft,
 Mit kaltem Blut ermeßt des Andern Gründe,
 So trifft ihr auf dem halben Weg zusammen,
 Und findet, daß am End' hat jeder Recht:
 Das heiße Blut erzeugt Partheienwuth,
 Und wie der Hölle Tochter Euch entzweit,
 Entzündet sie den grausen Bürgerkrieg,
 Zerstört das Glück der größten Völkerschaften.
 Drum kämpfet gegen diese Furie,
 Mit reinem Herzen und mit weisem Sinn.

(Pause.)

Ihr Herren! alle, die bisher gesprochen,
 Getadelt habt Ihr bitter Euer Vaterland;

Was gilt's, der Britte folgt dem Beispiel nicht?
 Sein angeborener Stolz, der läßt's nicht zu.

Engländer.

Sa, mancher hält Britannien für frei,
 Nennt es des Wohlstands und des Glückes Sitz,
 Doch anders lernte Albion ich kennen.
 Wahr ist's: geheim ist nicht die Polizei,
 Censurgesetz beschränkt die Presse nicht,
 Doch auf den Inseln trifft ihr and're Uebel,
 Die dem festen Lande fremd geblieben,
 Wenn ganz auch nicht, doch wohl zum größern
 Theil.

Sagt mir, hab' ich nicht Recht, wenn ich
 behaupte,

Daß das Gesetz, des Staates feste Stütze
 Fortschreiten muß mit wachsender Cultur? —
 Fürwahr ich nenne das Gesetz thum schlecht,
 Daß jene große Regel nicht beachtet,
 Und dies gerade nun, thut England nicht.

Lobt immerhin den freien Staat, in dem
 Des Volkes Stimm' man hört; ich pflichte bei:
 Wenn Allen gleiches Recht sie auch be-
 gründet

Und wenn das Ganze nur nicht Täuschung ist;
 Doch ein verächtlich Possenspiel, nichts weiter,
 Erscheinet uns der Stände weiser Rath,
 In dem die Stimmen nach Belieben zu er-
 kaufen; —

Entschieden ist der Farce End' ja schon,
 Bevor der trübe Vorhang aufgezogen.

Ein Lustspiel war's, erdacht das Volk zu blen-
 den,

Weißmachen will man ihm, daß dies gesche-
 hen,

Was auf sein Bestes abgesehen sey.

Belachenswerther Kunstgriff der Minister!

Er stellt sie ja dem Taschenspieler gleich.

Sa, aus der Tasche spielen diese Herren auch,

Dem armen Teufel selbst den letzten Deut;

Der Staatsfinanziers Triumph ist
 dies.

Nur Geld und Geld, so heist das Lo-
 sungswort,

Das auf den Inseln jetzt allein erschallet,

Geld bleibt das Strebeziel des freien Britten,

Selbst Ehre ist ihm nur ein leerer Klang,

Und ohne Geld, kennt er ihr Daseyn nicht,

Ja, Ehre ist ein Schall, und kein Be-
griff,

Der Britte weiß es anders einmal nicht.

Er fragt ja nicht: „wer ist der Mann?“
nein, nein!

Wie schwer wiegt dieser Mensch? er-
kundet er.

O schmuck'ger Mäflergeist! du stum-
pfe ab,

Des Menschen bessern Sinn für Edles,
Gutes,

Und daß im Lande, wo du einmal thronest,

Ein hehrer Wilberforces vergebens sprach,

Für Rechte, die der Menschheit angehören,

Ja wahrlich gar zu leicht begreift sich das;

Denn willst du für Sklaven Mitleid hoffen,

Von Herren, die des Geldes Sklaven
selber sind? —

Steht das Gesetz in jenem Staate hoch,

Wenn der Besitz von ein'gen Tonnen Goldes,

Selbst feile Schurken, wie ein Hastings war,

Vor wohlverdienter Strafe sicher stellt? —

Schiffst hin nach Ostindiens Pflanzungen,

Wenn Ihr recht deutlich überzeugt seyn wollt,

Wie weit Tyrannenwuth im Großen geht,
 Doch ballt die Faust nicht gegen die Despoten,
 Verpönt ist es, den Wütherich zu strafen,
 Der sich des Britt'schen Staates Schützling
 nennt,

Und der aus Thränenbächen armer Sklaven,
 In seine Börse eine Goldfluth lenkt. —

Brittania, es zählte gute Köpfe;
 In jedem Wissens, jeder Künste Fach;
 Mein, diese Wahrheit läßt sich wohl nicht
 leugnen,

Newton's Ruhm — Milton's, Fielding's;
 Sterne's Namen,
 Ein Swift, ein Pope, Hume, Locke,
 Bacon,

Und wie des Geistes-Helden alle heißen.

Man wird sie ewig wohl mit Ehrfurcht nennen,
 Denn Lorbeerkränze vom Verdienst gewunden,
 Sie blühen von Geschlechtern zu Geschlechtern
 fort.

Doch sagt mir doch, woher denn mag es
 kommen,

Daß Englands Sektwelt keine solche Geister
 zählt? —

Das Räthsel, ei, es ist gar leicht zu lösen:
 Dort in des feilen Buchers dumpfen
 Hallen,
 Bient es Talenten hoher Art zu weis-
 len nicht,
 Der hehre Geist verachtet Todsinn.

 Des Britten wahrer Zweck ist offenbar,
 Nicht schöne Worte können ihn verschleiern:
 Was Korsika verwegener Despot,
 Nimmermehr auf festem Lande erreichte,
 Nach dem verfluchten Gut ringt Albion zur
 See,
 Der Staat, der sich mit Stolz den freien
 nennt,
 Ein Zwingherr will er werden auf dem Meere,
 Tribut erpressend von der ganzen Welt;
 Und glaubt Ihr, daß nur Mißgunst dieses
 spreche,
 So les't die Schiffthumsakte *) dieser Britten,
 Und straft mich kühn der Lüge — wenn Ihr's
 könnt.

(Pause.)

*) Die berühmte Navigationsakte.

Verfassung ist ein heilig Wort, Fluch dem,
 Der ihren hohen Werth verkennen kann,
 Wenn sie der echten Freiheit echte Tochter,
 Ein freies Volk im Sinn des Worts — be-
 glückt;

Doch unumstößlich muß das Höchste bleiben,
 Wenn Ihr des Menschen Achtung ihm verbür-
 gen wollt! — —

Wenn du der reinen Jungfrau Blumen streuest,
 So wendest du von der Gefallenen dich ab;
 Und Albions gepriesene Verfassung
 Ja, sie gleicht der gefallnen Dirne nun,
 Seitdem der weise Pitt mit Fuchses List,
 Der Freiheit höchsten Bürgen kühn vernichtet. *)
 Mißbrauchet nicht ein edles großes Wort,
 Wenn Willkühr gleich die Sache selbst zer-
 nichten kann. —

Der alte Schwede.

Zu leidenschaftlich, mein Herr Britte, doch,
 Beschimpfen Sie das eig'ne Vaterland.
 So schlecht kann die Verfassung wohl nicht seyn,
 Die Jedem freies Votum zugesteht? —

*) Suspension der Habeas corpus = Akte.

Franzose.

Ja, glücklich preiß' ich immer noch das Reich,
Wo keine Ahnen und kein Adel herrschen.

Engländer.

Ihr guten Herren kennt das wahrlich schlecht,
Vortrefflich ja, ist unser Parlament;
Die Stimmen sind im Voraus schon erkauf't,
Der Körper, der da rathet, ist ein Hampel-
mann,

Den ganz die feinste der Partheien lenkt.

Zwei Ochsenställe und ein Hundehaus,
Wenn sie beisammen stehen, bilden einen Ort,
Der nun der Stimme sich im Parlament er-
freut,

Indeß selbst Birmingham nicht eine hat.

Verdient Verfassung Lob, wenn sie erlaubt,
Daß eine große Mäkler-Compagnie,
Mehr Land und Leute eigenthümlich dominirt,
Als selbst der hochgepriesne Mutterstaat.

Dem Volke streut man weißlich Sand in's Aug';
Ein groß Scribentenheer, das schmiert für
Geld,

Pro und contra, wie man's immer haben will.

Ramäleon.

So machen es die Herrn in Deutsch-
land auch.

Engländer.

Blieb uns des hohen Adels Willkühr fremd,
So kennen wir dafür des Geldes Despotie.
Interesse ist die Basis des Systems,
Das Thoren nur gerecht und weise preisen,
Und dessen Resultat gar löblich ist,
Denn Viele haben Nichts und Wen'ge
viel,

Das thut die Aristokratie — des Goldes.

Der Uebelstand, er herrscht überall gleich,
Ist es erhört in unsern hellen Zeiten,
Erhört in einem Protestant'schen Staate,
Daß man den Bürger drückt — wenn er Katho-
lisch ist? —

Und ist in Irland dieses nicht der Fall?

Der Geist des hochgeehrten goldnen Teufels,
Er drang in Schottlands Hochgebirge selbst:
Wo des hehren Ossians Lieder klangen,
Wo Gastfreundschaft und bied're Treue wohnten,
Es treibt der schmutzge Wucher jetzt Verkehr.

F r a n z o s e

(höhnisch.)

Bei Allem dem, es läßt sich doch nicht leugnen,
 Daß England für Europa viel gethan,
 Gestehen muß man doch, daß diesem Land,
 Die sogenannte Freiheit man verdankt.

E n g l ä n d e r.

Wenn Euch ein Buch'rer hundert Thaler giebt,
 Um einst dafür wohl Tausende zu nehmen,
 Wollt Ihr des Mannes Edelmuth noch loben? —
 Und spricht, war's nicht ein ähnliches Motiv,
 Daß Albion zu Eurer Hülfe rief?

Das Messer stand uns selbst schon an der Kehle,
 Denn unser Handel stand ja auf dem
 Spiele,

Und wenn wir ihn, den Mächtigen ver-
 lieren,

So kehren wir zurück in tiefes Nichts.
 Der liebe Continent, er war verschlossen,
 Es suchte Lust der Mäklergeist um jeden Preis,
 Das blanke Gold war wiederum Tendenz,
 Ja Geld, ein Mittel war's zu schlechtem Zweck,
 Und hätt' es Englands Vortheil nicht erheischt,
 Vergebens hättet Ihr um Hülfs' gerufen,

Der große Schacherstaat, er hat kein Herz,
Der schmutz'ge Eigennutz nur leitet ihn.

Franzose.

Sind Britte! deine Worte Etwas! hart,
So wag' ich doch nicht Lüge sie zu schelten,
Es ruht der Wahrheit mächtiges Gepräge,
Im Sinne deiner langen Rede selbst.

(Zum Holländer.)

Nun, wie steht's mit ihm, Herr Niederländer,
Daß er trotz seinem Pflegma Holland flieht,
Ich kann es ihm wahrhaftig nicht verdenken,
Eu'r neu erschaffnes hehres Königsthum,
Der Reize hat es wenige wohl für Euch?

Holländer.

O, Monsieur Leichtfuß, permittiren Sie,
Ihr Urtheil möchte wohl zu vorschnell seyn.
Wahr ist's, bei uns ist schon die Erde karg,
Gesund und lockend nicht die Nebelluft
Und in Europa giebt es wenige Länder,
Die häufiger und größer Unglück traf,
Als die vereinten Niederländischen Staaten.

Der braven Ahnen Freiheitliebend Herz,
Es wurde oft und hart gebrochen einst;

Der zweite Philipp, Spaniens Tyrann,
 Sein Bluthund Alba und der Austra,
 Von ihnen wurde schwer bedrängt mein Volk,
 Doch wohl beherrscht die Welt gerecht ein Gott,
 Man sah nach manchem blut'gen heißen Kampfe,
 Spaniens Panier — die Freiheit
 siegen,

Begründet war der Niederländer Glück.

Jetzt blühte unser Wohlstand frisch zur Höhe,
 Und üpp'ge Früchte lohten uns're Müh' —
 Des Welttheils Handel kam in unsre Hände,
 Wir nannten Uns mit Stolz, die Herrn
 zur See,

Und Galliens und Englands schwarzer Reib,
 Vermögend war er nicht uns abzunehmen,
 Was unser Muth mit kühner Hand erlangt.

Ihr wißt's, wir standen fest mit Kraft im
 Ziele,

Jahrhunderte zu unserm größten Heil.

Selbst jenes stolzen Ludwigs *) Uebermuth,
 Er mußte sich der Freiheit Fahne beugen,
 Denn Tromp und Ruyter nannte Hol-
 land sein.

*) Ludwig XIV.

Doch unabwendbar bleibet das Geschick,
 Wenn eines Landes, eines Menschen Glück,
 Den höchsten Gipfel noch nicht ganz erreichte,
 Erlangt die Hölle Einfluß über sie,
 Es stecken räud'ge Schaafse überall,
 Die Heerde früher oder späther an.

So ging es meinem armen Vaterland:
 Die Braven unter uns, sie gaben nun,
 Die starke Macht der Zeit gebot es ja,
 Gewalt und Königlichen Rang Dranien;
 Das edle Haus, es hatte es bewiesen,
 Daß Böses nicht von ihm zu fürchten war,
 Die ganze Uenderung war eine Form,
 Es kann ein Volk, selbst unterm
 Scepter frei,
 Und Slav in kann die Freiheits-
 mühe seyn.

Ein Wort bezeichnet allen Uebels Grund,
 Dem Menschen — und die Völker unterliegen,
 Das grause Wort, des Uebels Grund — heißt
 Wahn.

Er war's, der Ein'ge unter uns bestrickte,
 Er war's, der Bürgerkriegen Daseyn gab;
 Mit dem Moment ging unser Unstern auf.

Ein Preussisch Heer, es drang in unsre Grenzen,
 Herbeigerufen von des Königs Gattin selbst.
 Die Hauptstadt fiel, die Ruhe kehrte wieder,
 Und fest begründet schien Dраниens Thron —
 Da brauste Gallien im Rausche auf,
 Der Rausch, er drang nach Holland leider auch.
 Der neue Wein, er tobet fürchterlich,
 Der junge Aufruhr auch — Dраниen fiel.
 Im finstern Wald dort unter gift'gen Schwämmen,
 Es reist zuweilen ein gesundes Kraut,
 Ein solches Kraut — es war der neue König,
 Dem sich die neu erschaff'ne Republik,
 Nach ihrer kurzen Blüthenzeit ergeben sah.
 Fürwahr der Korse Ludwig war kein Schurke,
 Die Wahrheit kröne selbst den größten Feind!
 Das Joch, das jener Louis uns aufgelegt,
 Es war nicht schwer, es war zu tragen noch.
 Doch war dies des Tyrannen Wille nicht,
 Des Bruder sich der neue König nannte,
 Freiwillig ging der gute Ludwig ab,
 Napoleon nahm uns jetzt in Besitz —
 Und nun ging unser wahres Leiden an:
 Er war bestimmt für Hollands armes Volk, —

Die wohlverdiente Züchtigung zu reichen,
Für Sünden, der man schuldig sich gemacht.

Wir waren ein'ge Jahre ausgefetzt,
Der feilen Willkühr der Despotenknechte,
Da brach das neue Licht der Welt herein:
Die Menschheit wachte auf aus ihrem Schlum-
mer,

Und warf das schwer gefühlte Joch nun ab.
Der Niederländer war der Letzte nie,
Wenn es die Freiheit zu erkämpfen galt,
Drum war er würdig, auch die Frucht zu
theilen,

Die der gerechten Sache ewig reift.
Ein Sproß, aus jenem alten Fürstenhause,
Das heilig stets dem Niederländer blieb,
Er kehrt rück zum wohlverdienten Erbe,
Und Holland triumphirt — Dranien herrscht.

Zwar werden wir manch' langes Jahr noch
bluten,

An Wunden, die der Gang der Zeit uns schlug;
Denn unser schöner Handel liegt darnieder,
Zernichtet ist der Wohlstand beinah ganz;
Manch fleiß'ger braver Mann mit starken
Fäusten,

Er leidet Noth und hungert samt den Seinen,
 Weil ihm Gelegenheit zur Arbeit fehlt;
 Denn die Gewerbe selbst — sie stocken alle,
 Fabriken stehen müßig — stille da;
 Und doch ihr Herren, solltet Ihr's wohl glauben,
 Kein braver Mann verläßt bei uns das Land,
 Wo seine Väter einst so glücklich lebten,
 Und wo Dranien jetzt wieder herrscht.

Franzose.

Sie machen selbst sich da fein Kompliment,
 Sie wandern aus — sind Sie ein schlechter
 Mann? —

Holländer.

Ich wandre aus — wer sagt denn Ihnen das? —
 Es soll mich Gott vor solchem Schritte wahren —
 Glaubt mir, so gut als wie im Vaterlande
 Gefällt es keinem Menschen irgendwo,
 Mich peitscht die Noth nur über ferne Meere,
 Vortheile will im Handel ich erringen,
 Dort drüben in Amerika —
 Doch ist das Werk mir nur nach Wunsch ge-
 lungen,
 So kehre ich zu Weib und Kind zurück,

Die Früchte meines Fleißes bring ich dar,
Denn nur zu Hause kann ich glücklich seyn.

S a m ä l e o n.

Fürwahr das lautet sonderbar — die Noth
Sie stieg, wie Ihr gesteht, bei Euch zum
Höchsten,
Und doch noch liebt Ihr so Eu'r Vaterland?

H o l l ä n d e r.

Dem, der des Niederländers Weise kennt,
Muß sich das Räthsel schnell von selbst lösen,
Denn wie der Sturm der Zeit auch toben mag,
Der Niederländ'sche Mann, er bleibt sich gleich,
Und unaufhaltsam wandelt er die Straße,
Die einst der brave Aeltervater gieng.
Zuerst vertrauen wir des H ö c h s t e n Gnade,
Der auf dem Felde dort die Blumen kleidet,
Den kleinen Sperling auf dem Dache nährt,
Er wird ja auch dem Menschen gnädig seyn;
Mit diesem frommen Glauben in dem Busen,
Wir regen thätig nun die eignen Hände
Und troken so dem Druck der Eisenzeit;
Glaubt, Freunde; mir, es geht — es muß wohl
gehen,
Der Mensch, er kann gar viel, wenn er nur will,

Doch an dem Wollen, ach da fehlt's gar oft,
 Gebratne Tauben, wollt Ihr, daß sie fliegen,
 Euch in die Mäuler, wenn Ihr sie aufsperrt? —
 Und wenn die leckern Vögel nicht erscheinen,
 Hängt ihr die Flügel gleich, verliert den Muth, —
 Tragt eure Knochen nur nach fremden Zonen,
 Das Glück bleibt ewig nur dem Thät'gen hold,
 Die faule Trägheit muß in Noth krepiren,
 Mit Recht bei uns, wie in Amerika,
 Und selten sind Ausnahmen von der Regel.

Der junge Schwede.

Es ist die Pille stark, doch wir verdienen sie.

Franzose

(zum Holländer.)

Nun ja, wir kennen das, Sie sprechen so,
 Doch wär ein Landsmann nur an ihrer Seite,
 Ich setz den Kopf, der spräche Anders wohl,

Holländer.

Das kann wohl seyn, beweiset aber nichts;
 Denn räud'ge Schaafe, giebt es wie
 gesagt,

Hier und da, mit einem Worte überall:

Doch bleibt's auf jeden Fall auch ausgemacht,

Das tiefgebeugte Holland — ja es
 zählt,
 Zufriedene noch mehr als andre Län-
 der,
 Und dieser Wahrheit Grund — er liegt wohl
 nah',
 Der Trägheit Macht übt wen'ger allgemein
 Ihr furchtbar Recht noch an der Schelde
 Strand;
 Und an der Nordsee wohnet Thätigkeit,
 Indes der faule Luxus hier und dort,
 Des Wohlstands Quelle selber untergräbt.

Engländer.

Daß seine Kappe Jedem wohlgefällt,
 Aus Eurer Rede dieß, mein Freund! erhellt.

Holländer.

Und daß das Sprichwort gar sehr häufig lügt,
 Dieß haben mir die Herren selbst bewiesen.

Engländer.

(Die Worte des Holländers nicht beachtend.)

Was uns der Gallier erzählen wird,
 God — dam, ich bin darauf mit Recht gespannt.

Franzose.

Im Ernste wird den Franken Niemand fragen.
Warum sein Vaterland auch Er verläßt.

Engländer.

Mein Freund, es kann Euch keine Ausflucht
nützen,

Die Reihe ist an Euch und Ihr erzählt:
Was Euch bewegt nach ferner Welt zu schiffen,
Den Zeitvertreib — Ihr regtet selbst ihn an.

Franzose.

Ma foi — Messieurs! ich plaudre gar zu
gern,

Wenn Sie zu hören nur nicht ennuyirt,
Mein Wort, das neues nicht enthalten kann.

Engländer.

Geschichte wollen wir — nicht Raisonnement.

Franzose.

Wohlan! — Als sich zuerst der Sturm in
Gallien,

Erhob, — der durch die ganze Welt dann
brauste,

Ich trat gerade in das Jünglingsalter ein;

Mein Vater saß in jenem Schreckenschloß,
 In das die Unschuld selbst Despoten bannten.
 Vorzüglich war der Jugend Brust empfänglich,
 Für Lehren, wie man dazumal vernahm,
 In Galliens Hauptstadt und im ganzen Reich.

Mit heißer Seele gab ich mich der Freiheit
 hin,

Der neue Zustand schien mir Heiligthum,
 Des Volkes Recht so klar wie Sonnenschein,
 Drum weih' ich mich dem Dienst des Vater-
 landes,

Und diene in Italien bei ihm,
 Dem Helden, der Englands Gefangener jetzt
 heißt;

Und sagt mir, was Ihr wollt, der hehre Mensch,
 Er focht, ein Cäsar selbst zu jener Zeit,
 Für jene Rechte, die den Göttern heilig sind,
 Für Freiheit einer ganzen Völkerschaft.

Ich blutete für's hehre Vaterland,
 Mit Stolz vermag ich Narben aufzuzeigen,
 Von vielen Wunden — die ich einst erhielt.

Nun fiel die Republik; — dem Kaiserthume —
 Das junge Kind, es mußte schnell ihm weichen,
 Wohl gern gesteh' ich's ein, mein Ideal, —

Das schöne Göttliche — es war gesunken,
 Nicht mir allein — des Volkes größtem Theil.
 Doch war es dieses Volkes freier Will' nicht,
 Den Mann, der bisher seines Gleich' nur war,
 Zum Selbstgebieter und zum Herrn zu heben? —
 Des Menschen Will, — er ist sein gülden Reich,
 Drum war gewöhnt die neue Form auch schnell,
 Und was an Freiheit nun verloren ging,
 Dem eitlen Volke ward's ersetzt durch Ehre,
 Die ihm in vollem Maaß zuströmen ließ,
 Der feine Mensch — der weise Imperator;
 Denn jeder Frankensohn, alt oder jung,
 Hielt sich für einen Theil des großen Stammes,
 Der selbst der ganzen Welt Gesetze schrieb, —
 Groß nannte sich der Franken Reich — mit
 R e c h t.

Doch was ist Fürsten-, was ist Völkergröße —
 Wer bürgt auf Erden für des Glückes Stand?
 Ein Frost der Nacht zerstört die künft'ge Ernte,
 Ein kalter Winter stürzt den Kaiserthron,
 Und wenn, des Schicksals Mächte feindlich
 walten,
 Ist klein schon heut', was gestern groß noch
 war.

Doch wozu, meine Freunde! Euch berichten,
 Begebenheiten, die ein jeder selber weiß;
 Genug der Franke muß' das Aergste schauen,
 Er mußte überleben seinen Ruhm.

Ein Zweig aus der Bourbonen Fürstenhause,
 Bestieg den neu erbauten Königsthron
 Und dieser Ludwig mag der beste Mensch,
 Er kann ein Spiegel jeder Tugend seyn,
 Doch ob zum Herrscher eines Volks er taugt,
 Das immer noch im wilden Sturm sich regt,
 Ich werde, Freunde! nimmermehr es glauben.

Des Aufruhrs Spuren sind nicht ganz getilgt,
 Der gräulich unser armes Volk bewegte,
 Extreme blieben immer noch sein Strebeziel.

Schnell sah man auf die einst'ge Monarchie,
 Das Regiment des freien Bürgers folgen,
 Und wechseln dann die Anarchie mit Despotie,
 Um auf dem alten Fleck zuletzt zu steh'n. —
 Und was gewann das Volk im Grund dabei? —

Sein kräft'ger Kern, er ist im Keim zerstört,
 Und Ströme Bluts, sie sind umsonst geflos-
 sen. —

Die besten Köpfe selbst verschlang der Sturm,

Ein festes Haus, errichtet für die Ewigkeit,
 Es stürzt ein nichtger Tand — schon liegt's im
 Staub.

Schon treiben auf der alten heim'schen Stelle,
 Vertheid'ger sich umher des Monopols,
 Der Rechte Gleichheit heißt ein Unding
 jetzt,

Es tritt in Kampf mit dem Verstand das
 Vorurtheil.

Der alte Tanz beginnt, ei nur Geduld,
 Und bald ist Alles wieder, wie es war.

Wohl furchtbar war der Gallier Aufruhr einst,
 Doch leugnet's nicht, er trieb auch schöne
 Frucht,

Bei manchem bösen Uebel, das er zeugte.

Ersehten seine blut'ge Resultate —

Uns weise Lehren und Erfahrung nicht

Die mit Jahrhunderten man sonst erkaufte. —

Und selbst Ideen wurden festgestellt,

In denen auch die Welt jetzt vorwärts schritt.

Engländer.

Was Ihr so bunt da aneinander reiht,

Verzeiht, es scheint ein Widerspruch zu seyn.

Der alte Schwede.

Den Vogel kennt man an den Federn gleich,
 An seinem Wort des wilden Aufruhrs Kind,
 Europa, ei es kostete die Frucht,
 Die Euer frecher Uebermuth erzog,
 Die frische Frucht — sie schmeckte ziemlich herb,
 Es blieb ein Nachgeschmack Uns auch zurück,
 Den wohl die Zeit nicht wieder schnell ver-
 wischt.

Engländer.

Genug, entfernt eitle Grübeleien,
 Von Dingen, die nun nicht zu ändern sind,
 Das Ganze führt, der Himmel weiß — zu
 Nichts.

Erzählt uns lieber — Frankensohn! wie Ihr
 Bei'm schnellen Wechsel jener Dinge nun,
 Wegkommt mit Eurer werthen eig'nen Person;

Franzose.

Ihr wißt, dem Franken fällt es allzuschwer,
 Zu fesseln seinen Sinn und seine Zunge;
 Ich ward nun auch auf halben Sold gesetzt,
 Und macht' durch Worte meinem Unmuth Lust;
 Verläumdete wurd' ich drauf bei höherm Ort,

Dort, wo Platanen hoch zum Himmel ragen,
Dort, wo der Aether süßen Balsam haucht? — —

Wohl bin ich stolz, daß mich der Boden zeugte,
Von welchem in drei große Welten einst,
Der Götter Tochter, Bildung übergieng;
Doch schmerzt es tief, die echte Patriotin,
Daß seit der hehren Roma Untergang,
Ein schwerer Fluch auf der gefeierten Erde ruht.

Getrennt, es blieben Edens Fluren immer,
Beherrscht von Fürsten nur dem Namen nach;
Die nimmerhin das Hohe konnten fassen,
Daß jener klass'sche Boden in sich schließt.

Und wie der Dichter von Karthago klagt,
Daß möcht' ich meiner Roma wieder sagen:

„Giacel' alta Cartago, appena i segni *)

„Dell' alte ruine il lido serba:

„Muojono le citta', muojono i regni!“

(Pause.)

In neuer Zeit, es schien der Fluch gelös't,
Ein Machtwort sprach der Held von Ar-
cole, —

*) Das große Cartago liegt zerstört, kaum bewahrt
das Ufer Spuren der hohen Ruinen: es vergehen
die Städte, es vergehen die Reiche.

Man sah zu einem Ganzen sich gestalten,
 Stalias zerstreute Theile gleich. —
 Die Hoffnung regte sich im Busen wieder,
 Man hielt der hehren Zeiten Rückkunft nahe;
 In denen Rom der Welt Gesetze schrieb, —
 In denen es der Sitz der Götter Künste,
 Das Ideal der höchsten Bildung war.

Doch nicht versöhnt es war des Schicksals
 Göttin,
 Und ihre wilde Rache gieng so weit,
 Im Spiegel uns das höchste Glück zu zeigen,
 Um tückisch es zu rauben wieder gleich.

Fortuna wandte höhnisch ihm den Rücken,
 Dem Helden, der zu einem Ganzen uns ge-
 formt;
 Und unser Glück zernichtete der Frieden,
 Den sie die Sieger schlossen zu Paris:
 In fünf Parzellen theilte man die halbe Insel,
 Der Bonze ist zurückgekehrt nach Rom,
 Auch unsre Freiheit war ein schöner
 Traum.

Wie konnte mir die Heimath noch gefallen? —
 Ich feurte selbst den treuen Gatten an

Den Erdentheil jetzt muthig zu verlassen,
 In welchem die Gemeinheit triumphirt,
 In welchem aller Sinn für Hohes ist erloschen,
 Und wo der feile Mensch sich glücklich wähnt,
 Wenn ihm gestattet wird ein Sklav zu seyn.

Engländer.

Ei, daß gesteh ich, eigne Seiten finds,
 Von denen Ihr Europas Stand beschaut;
 Doch kann ich staunen nicht ob Eurer Rede,
 Denn Eur' Geschlecht, es hat die Eigenheit,
 Tyrannen — Pseudofreiheit zu erheben,
 Und zu verachten — was der Ordnung Stempel trägt.

(Pause.)

Nun, mein Herr Däne! laß auch Er uns hören,
 Was Ihn gen' West aus seiner Insel treibt? —

Däne.

Ei, wie's uns geht, das wißt Ihr selbst am Besten,
 Es wies als einz'ges Mittel der Erhaltung,
 Auch uns Natur — die See, den Handel an;

Doch uns're Kraft — sie ist im Grund erschüttert,

Der Nachbarn Tücke und die eigne Schuld,
Zerstörten unsre Macht — beinahe ganz.

Vom stolzen Britten will ich gar nicht sprechen,
Doch schon so weit gekommen ist's mit uns,
Daß wir Geschwadern, die nur Reußen tragen,
Die Spitz' zu bieten nicht vermögend sind;
Die Dän'sche Flagge, der die See einst unterthan,

Sie ist gesunken jetzt zu einer Nulle,
Verspottet wird sie nur — in jedem Meer:

Sa unser Reich, es wählte falsche Mittel,
Und seine weise Staatskunst taugte nichts,
Schon seit dem End' des vor'gen Säkulums.

Es mußte Dänemark, es mußte Schweden,
Einander unterstützen wechselweis', —
Es müßten sich als See- als Handelsstaaten,
Verbinden sich die Zwei zu einem Ganzen,
Was gilt's, das wäre ihnen bald vergönnt,
In ihrem Dienst Merkuren selbst zu zwingen,
Und vom Neptun, dem gallensücht'gen Manne,
Ein günstiges Gesicht noch zu erringen? —

Denn ob ein Mensch, und ob ein Staat gesunken,

Es bieten sich ihm Rettungsmittel dar,

Wenn er nur Kraft in seinem Innern wahret,

Unthätigkeit allein — sie führt zu Grabe,

Den Wohlstand gleich, wenn er ein Bischen wankt.

Das alte Haus der Dänen kann sich heben,

Ich kenn ein ander gutes Mittel noch:

Es dürfen uns're Fürsten sich nur wählen

Schnell einen Eydam von dem festen Land,

Der Muth, und Kraft und Ernst in sich verbände

Der würd'gen Dänen Stamm vom Loos zu retten,

Das seiner unabwendbar finster harret.

Se nun, die Rede wird davon wohl seyn,

D möchte werden bald der Plan — doch That;

Obwohl ich mich nach fernen Welten wende,

Ich wünsche Heil und Seegen doch dem Vaterland.

Ramäleon. *)

Sie alle meine Herren haben ein trauriges Bild der heimatlichen Laren entworfen, von mir können Sie ein gleiches nicht wohl mit Fug und Recht erwarten, denn Sie wissen ja wohl: Deutschland ist jetzt das eigentliche irdische Paradies, in dem das Glück und der Wohlstand für immer ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; und doch möchte ich mich bei Ihnen revangiren, Messieurs! denn ich gestehe gerne, Ihre allgemeine Europäische Passionsgeschichte à la Charles de Char-

*) Dem denkenden Leser, welcher bis hieher gelesen, kann der Charakter und die Tendenz unserer Skizze nicht fremd geblieben seyn; die letztere ging dahin: eine Ansicht der wahren oder eingebildeten Leiden aller Nationen généralement zu liefern. Auch bei dem Deutschen wollten wir dieser Tendenz treu bleiben, allein gar viele Freunde widerriethen uns gar sehr, den diesfalsigen verwilderten Theil der verwilderten Skizze der Publicität zu übergeben, und da wir den Motiven, welche unsere Freunde aufstellten, Gerechtigkeit widerfahren lassen mußten, sahen wir uns gezwungen an ein Surrogat zu denken, und so entstand statt der generalen eine subjektive Passionsgeschichte des Deutschen.

lesberg, hat mich außerordentlich amüfirt, da habe ich denn beschlossen, Ihnen der Wahrheit gemäß meine bunte Lebensgeschichte zum Besten zu geben. Ich weiß mich in meinem ganzen Leben nur einiger wenigen Gelegenheiten zu erinnern, bei denen ich mit Wissen und Willen die Wahrheit gesprochen, doch heute soll es geschehen, wenn ich mich anders nicht vergesse; dabei muß ich aber bitten, mir zu erlauben in Prosa zu sprechen, denn die Poesie wird in die Länge zu beschwerlich, und der Deutsche pflegte von jeher gerne zeitig von ihr zur bequemen Prosa zurückzukehren.

Franzose.

Sprechen Sie meinetwegen in Prosa oder Versen, nur rasch — en avant, wenn es beliebt.

Engländer

(für sich.)

Daß doch die Deutschen alle solch' gewaltigen Qualm und Bombast machen, ehe sie zur Ausführung der kleinsten Sache gelangen.

K a m ä l e o n.

Nun wohl! aus diplomatischem Geblüthe
bin ich entsprossen —

T ü r k e.

Das verstehe ich nicht, was wollen Sie da-
mit sagen?

K a m ä l e o n.

Nun, mein Vater war Gesandter an einem
außwärtigen Hofe. Ich selbst wurde frühzei-
tig der diplomatischen Politique geweiht.

F r a n z o s e.

Will sagen — der Intrigue.

K a m ä l e o n.

Man unterbreche mich nicht. Glückliche war
die Wahl, die mein weltkluger Vater in der
Person meines Erziehers traf; der Mann war
dereinst Prinzenhofmeister gewesen. — Er lehrte
mich immer mehr scheinen, als ich war, mit
Anstand glänzen, Schmeicheleien sagen, und eine
Menge andere scheinbar nichts bedeutende Dinge,
ohne welche aber keiner in der großen Welt eine
Carriere macht. Achtzehn Jahre war ich alt,

als ich in die Residenzstadt abgehen sollte, um dort mein Glück bei Hofe zu versuchen.

Unvergeßlich werden mir stets die goldenen Regeln bleiben, die mir mein Vater mit auf den Weg gab, als ich das Landgut verließ, auf dem er in philosophischer Ruhe den Rest seiner Tage verlebte. „Du betriffst jetzt, mein Sohn! „sprach der Würdige, eine Bahn, die einer „glattgefrorenen Eisdecke am passendsten zu ver- „gleichen ist, viele Erfahrung und Geschicklich- „keit ist erforderlich, auf dieser Bahn nicht zu „fallen oder gar den Hals zu brechen: viele „Worte können dir nichts nützen, denn nur „durch Schaden und eigene Erfahrung wird der „Mensch klug, allein mit wenig Sylben lassen „sich die Grundprinzipien angeben, von denen „der kluge Hofmann nie abweichen darf. — „Scheine eines jeden Freund, rede nie, was du „denkst, lauere, wo du kannst, auf den eigenen „Vorthail. — Mein Kammerdiener, der alte „Schleicher, wird dich begleiten, um dir mit „bescheidenem Rathe an die Hand zu gehen, „vertraue dich in jeder Sache kühn dem Alten „an, er ist ein ausgelernter Fuchs, und du

„würdest staunen, wenn ich dir die wichtigen Dienste alle vertrauen möchte, die mir Schleicher selbst ehemals erwiesen hat.“ — Mein Vater endete, und ich reiste in Schleichers Gesellschaft ab.

Der kleine Staat, in welchem ich geboren war, gehörte zu jener Zeit noch unter die finstersten Europas. Pfaffen = Obskurantismus dominirte allenthalben in ihm. Ich hatte von meinem Vater ein gewichtiges Empfehlungsschreiben an den Beichtiger des Fürsten mit in die Residenz gebracht. Der geistliche Herr präsentirte mich Serenissimo, dem ich das Glück hatte zu gefallen — des andern Tages sah ich mich als Kornet bei der Reutergarde angestellt. — Um den Dienst kümmerte ich mich wenig, dagegen studirte ich die Geheimnisse des Hofes fleißig, bezeugte dem Pfarrer meine unbegrenzte Ehrfurcht, flatschte mit den alten Damen, hofirte den Maitressen, und siehe da, es gieng, ich erfreute mich bald bedeutender Protektionen.

Nun wurde die Adjutantenstelle bei dem Gouverneur der Haupt- und Residenzstadt,

einem gewissen Grafen Dtschikoffi, einem gar guten und frommen Herren, ledig. — Es fanden sich viele Liebhaber zu der Stelle, ich gehörte unter sie, wäre aber trotz aller Fürsprache meiner mächtigen Freunde wahrscheinlich durchgefallen, wenn mein treuer Schleicher nicht herausgebracht hätte, daß der Herr Gouverneur ein Bißchen von dero altem Reitknechte nach dem Rechte, welches große Geister über schwache üben, geleitet würde. Ich machte nun dem alten Reitknecht meine Aufwartung, practicirte ihm mit Delikatesse ein Röllchen Gold in die Tasche seines Reitkollets, und sah mich dafür zum Adjutanten des Generals Dtschikoffi ernannt. Bald darauf starb mein Vater, die Erbschaft war leider nicht bedeutend, wollte ich mein Fortune formiren, so war ich einzig und allein auf eigene Kraft und Genie angewiesen; ich war indeß Lieutenant geworden, hatte bei Hof immer höhere Konnexionen successive gewonnen, trug den goldenen Schlüssel bereits an der Seite, und dachte eben einen Meistercoup zu machen, als ein unerwarteter Zufall plötzlich mein schönes Kartenhaus über den Haufen warf.

Die französische Revolution war ausgebrochen. — Wir hatten uns wohlweislich zur rechten Zeit neutral erklärt, als die Neufränkischen Schaaren immer tiefer und tiefer ins Herz von Deutschland drangen, und ein Truppchen von einigen hundert Männerchen, bevor wir es uns versahen, vor den Thoren unserer guten Residenzstadt stand, welches unsere Armee aufforderte, sich mit ihm zu vereinigen. Die Garnison unsrer Haupt- und Residenzstadt war den Neufranken um zwanzig Theile überlegen, allein der Sansculoten kategorischen Satz: wer nicht mit uns ist, den betrachten wir als Feind, hatte uns so konfus gemacht, daß die Verwirrung zum Höchsten gestiegen war; unser gnädigster Fürst hatte zeitig das Weite gesucht, ich rannte zum General Dtschikopski, um Verhaltungsbefehle einzuholen.

Ich traf den großen Feldherrn im Schlafrocke; bleich war sein Gesicht, seine Glieder zitterten dem Espenlaube gleich. „Ew. Excellenz! „sieg ich an, wollen geruhen im gegenwärtigen „dringenden Falle Ihre Disposition und dero

„Befehle zu ertheilen.“ — Schweigend nahm mich Dtschikopfi bei der Hand, und öffnete die Thüre seines Schlaffabinetts. Ueber dem Lager des braven Generals hieng das Bild einer Madonna in Lebensgröße, er zeigte auf das Gemälde, und ließ sich zu meinem nicht geringen Erstaunen also vernehmen: Herr! sehen Sie hier die hohe gnädige Schutzpatronin unseres Vaterlandes, von der fordern Sie Befehle und Dispositionen; wenn sie, die mächtige Königin des Himmels nicht hilft, so sind wir verloren, denn ich weiß keinen Rath! — Mit diesen Worten verließ mich der würdige Chef, um in den gewölbten Keller zu eilen, weil er von den dreihundert französischen, vor der Stadt stehenden Musquetieren, ein Bombardement befürchtete. — Ich blieb wie eingewurzelt stehen, denn lange konnte ich vor Erstaunen nicht zu mir selber kommen, gedankenlos betrachtete ich das Marienbild, es blieb stumm wie ein Fisch.

Als ich den Palast des Gouverneurs verließ, begegnete mir auf der Treppe ein untergeordneter General, von Geburt ein Britte; ich

machte ihn mit der Lage der Dinge bekannt, er bestieg darauf lächelnd sein Pferd und ritt in's Lager der Neufränkischen Freiheitshelden; dem Britten gelang es, die Ohnehosen dermaßen zu imponiren, daß sie gegen Abend still und schleunig von dannen zogen. Unser gnädigster Landesvater kehrte im Triumphe in seine treue Hauptstadt zurück, der Gouverneur war aus dem Keller gekrochen, und erhielt zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat, das Großkreuz des Ordens vom g ü l d e n e n Kalbe.

Im Uebermuthe der Jugend vergaß ich für diesmal die weise Regel: sprich nie, was du denkst. Ich erzählte Diesem und Jenem von Dtschikopfis wunderthätigem Madonnenbild; der alte Reitknecht des Generals wurde mein Feind, man fing an gegen mich zu intriguiren, und bald wurde ich dem Fürsten als ein heimlicher Jakobiner geschildert; übler konnte man zu jener Zeit an einem deutschen Hofe nicht empfohlen werden; ich merkte bald, von woher der Wind blies, und verlangte in der Eile meinen Abschied, um nicht ungefordert ihn zu erhalten.

Als ich meines Dienstes ledig war, fragte ich seufzend meinen alten treuen Kammerdiener: Was nun beginnen? — Schnell erwiederte der Alte: „wenden sich Ew. Gnaden nach dem „Herzogthum Pseifenberg; dort herrscht ein „weiser Fürst; ein Reisender pflegte einst, als „er von uns nach Pseifenberg kam, zu sagen: „in zwei deutschen Reichen bin ich gewesen, in „dem einen gab es Minister und keinen Für- „sten, in dem andern aber einen Fürsten und „keine Minister. Noch einmal muß ich Ew. „Gnaden rathen, sich dahin zu verfügen, denn „Hochdieselben sind ein ansehnlicher hübscher „junger Herr, drücken sich gut und bestimmt „aus, ich setze meinen Kopf zum Pfande, Ew. „Gnaden machen in Pseifenberg Fortüne.“

Ich gab dem Rathe des Alten nach, und reiste nach dem Residenzstädtchen des bezeichneten Landes.

Ich wurde dem Herzog vorgestellt und gütig von ihm aufgenommen. Als ich kühn genug war die Ursache anzugeben, die mich jenseits außer Diensten gebracht, lachte der gnädigste Herr so unmäßig, daß er sich den dicken Bauch halten mußte.

Ich hatte die Lust verloren eine militärische Laufbahn zu verfolgen, und gestand dieses auch frei; Serenissimus ernannten mich zu Dero Jagdjunker allergnädigst.

Der Herzog von Pfeyenberg war ein gar absonderlicher Herr; weise und konsequent, hegte aber eine zu große Vorliebe für seine Gärten und seine wilden Schweine, und hatte überdies noch mancherlei ganz aparte Grillen, daher es denn auch kam, daß ihn seine Leute in Geheim nicht selten einen Tyrannen schalten. Ich gefiel mir Anfangs ganz gut an dem Pfeyenberger Hof, allein es sollten mir dort auch keine Rosen blühen, so hatte das Schicksal es einmal beschlossen. Der Herzog konnte unter andern, warum, weiß der Himmel! es durchaus nicht leiden, wenn junge Leute von seinem Militär oder Hofstaate, Freunde des schönen Geschlechtes waren, und wurde dabei auch nicht einmal die Solidität der Absichten in Anschlag gebracht. Nun verliebte ich mich aber in ein niedliches allerliebstes Hofdämchen; war es einem jungen blühenden Manne zu verdenken? — geheim mußte die Liebschaft aus angeführten

Gründen gehalten werden, ich schlich daher nur zur Nachtzeit vorsichtig zu der Geliebten, allein es wurde dem Herzoge dennoch verrathen, und er jagte mich ohne weiters zum Teufel. — Es war gerade um die Zeit, nachdem der unglückliche Bourbon in Paris schon verblutet, und die Revolution ihre glänzendste Epoche sah. Ich spürte Lust in mir, das merkwürdige Schauspiel an Ort und Stelle zu beobachten, allein der besonnenere Schleicher erinnerte mich an das Schicksal, welches der gutmüthige Herr v. Trenk, und der fromme Augsburger Erkapuziner Eulogius Schneider in Gallien erfahren, und ich hielt es doch gerathener, fern zu bleiben.

An den kleinen deutschen Höfen ist kein Glück zu machen, sprach ich zu mir selbst, und die Reise ging nun an einen der ersten deutschen Höfe, welcher gar sehr viele Aehnlichkeit mit demjenigen hatte, von dem Schiller seinen Kroatenchef erzählen läßt:

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien, Vor sieben Jahren kam, um die Remonte Für unsre Regimenter zu betreiben;

Zulezt — da schickten sie mir einen Kapuziner, Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen! Mein doch, daß war der Mann, mit dem Ich um die Reiterpferde sollte handeln.

Mein alter lebenskluger Schleicher war genau mit dem Terrain aller deutschen Höfe bekannt, denn er war einst mit meinem Vater überall gewesen. „Wollen Ew. Gnaden, sprach „er nun, hier bei Hofe sich poussiren, oder sonst „Etwas erreichen, so müssen Hochdieselben vor „allem irgend einen vornehmen Cavalier, der „viel vermag, zum Hahnrei machen, so Etwas „hält hier, wenn man jung, hübsch und vernünftig ist, nicht schwer, und bleibt der geradeste Weg zum Ziele. — Dann fuhr Schleicher fort, ist noch zu bemerken, daß hier die „Prinzen vom Geblüte zuweilen eigene Faktionen bilden, ich muß gehorsamst und pflichtschuldig warnen, sich mit keiner solchen einzulassen, denn wenn man nicht schon recht festen Fuß gefaßt hat, bleibt dieses hier immer „eine gar gewagte Sache.“

Längst hatte ich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, wie richtig des alten Schleichers

Bemerkungen immer zu seyn pflegten, ich nahm daher das Gehörte ad notam, und ließ mich einführen bei Hofe und bei den Großen des Reichs.

Auf einem glänzenden Balle sah ich zum erstenmale die schöne junge Gräfin P —, vorzüglich hübsch war sie gerade nicht, doch auch nicht auffallend häßlich. Der gräfliche Herr Gemahl waren ein altes verwachsenes häßliches Kerlchen; ich dachte an Schleichers Worte und nähete der jungen Gräfin ehrerbietig, zum Tanze sie auffordernd; die Gnädige reichte liebevoll mir die Hand, ich eröffnete sogleich müthig die Frenschien, gieng mit weiser Vorsicht vorwärts, und sah mich nach einigen Monaten am Ziele. Schleicher hatte Recht gehabt, kaum merkte der alte häßliche Graf, was die Glocke geschlagen, da wurde er mein innigster Freund und Beschützer, und seinem gewichtigen Einflusse verdankte ich bald darauf eine sehr vortheilhafte Anstellung bei'm auswärtigen Departement.

Nun ging wieder Alles eine Zeitlang vorzüglich, allein ich war einmal ein Ball vom

Mißgeschick erführen; der Umgang mit der jungen Gräfin P — wurde mir zuwider, ich zog mich zurück und lud dadurch den Haß und die Rache des vornehmen Gemahls der Gräfin auf mich. Ich gefiel mir in dem Hause des französischen Gesandten, und wurde dort wohl gelitten. — Dieses war für meine Feinde genug, man machte mich dem pedantischen mißtrauischen Hofe verdächtig, und ich hatte von Glück zu sagen, daß ich nur der Dienste entlassen, des Landes verwiesen und nicht infam cassirt ward.

Mit gewichtigen Empfehlungsschreiben versehen, schlug ich nun meinen Weg nach Paris ein; längst schon war dieser Ort das Ziel meiner Wünsche gewesen, und gar viel hatte sich seitdem dort verändert, denn aus dem großen Konsul war bereits ein kleiner Kaiser geworden.

Unterweges passirte ich das Residenz-
dorf eines kleinen deutschen Fürsten, dessen Befehlen die glücklichen Bewohner von zehn Quadratmeilen gehorchten; der Durchlauchtige nahm mich in Affektion, und ich mußte einige Tage in seinem Schloßlein verweilen. Viel Spaß machte mir der kurze Aufenthalt bei dem

Fürstlichen Herrlein, er hatte sich liberalen Principien hingegeben, und ging damit um, sämtl. deutschen Königen und Fürsten ein Beispiel einer großen Fürstenthats zu geben, d. h. amici risum teneatis, er wollte seine hundert Bauern mit einer Konstitution auf ewige Zeiten beschenken. — Auch auf dürren Haiden läßt der gütige Gott wohl zuweilen ein Hälmdchen Gras wachsen — aber es ist auch darnach. So kam wohl in jenem erwähnten Duodezfürstenthümlein schon dazumal eine Konstitution zu Stande — aber sie war darnach.

Meine Empfehlungsschreiben verschafften mir in Paris hier und da eine gute Aufnahme, und der Deutsche konnte dazumal in jener glänzenden Nebenbuhlerin Babylons sein Glück wohl machen, wenn er nur Umsicht hatte und nach den richtigen Mitteln griff.

Nicht Frankreich allein, ganz Europa und mein ursprüngliches Vaterland selbst standen nun in gar sehr verschiedenen Gestalten zum Theil auf, zum Theil nicht auf sich selber da. — Längst waren in meinem Vaterlande nicht der Gouverneur Dtschikopfi

allein, sondern weiland Serenissimus selbst verstorben; ein gar charmanter humaner deutscher Fürst hatte dort den Thron bestiegen, und hatte eigentliche Genieß zu den höchsten Staatsämtern erhoben. Staatsflug hatte man sich mit Leib und Seele, insofern letztere vorhanden war, dem Gallischen Interesse hingegen, und man befand sich dabei vortrefflich. Die Liebe zum Vaterlande war in meinem deutschen Busen erwacht, ich wollte es noch einmal versuchen, mir dort den Weg zu erhabnen Stellen und Würden zu bahnen, und aus dieser Ursache befand ich mich jetzt in Paris. — Sie betrachten mich zweifelhaft, und ihre Blicke scheinen mir zu sagen: Thor! der du warst, in einem deutschen Lande suchtest du Unterkommen, und — fuhrst nach Paris? — Geduld meine Herren! wollen Sie sich gefälligst erinnern, daß man einst nach Rom die Schritte lenken mußte, wenn man in Armenien oder Cappadocien eine Anstellung zu erhalten wünschte!

Alles gieng mir nach Wunsch. Mit katholischen Empfehlungsbriefen Gallischer Großen ausgestattet, suchte ich mit stolzer Zuversicht

nach Sahrelanger Trennung die Hauptstadt meines Vaterlandes wieder. Meine Zuversicht hatte mich nicht getäuscht, auch hier sah ich mich nun gut aufgenommen, doch merkte ich wohl, die Klugheit gebot, mich noch nach einer anderweitigen Stütze meines zu legenden Glückes umzusehen. — Da warf ich, ohne Ursache nicht, die Augen auf meine jetzige Frau, sie war die verlassene Geliebte des —

Mathilde

(vor Aerger hoch erröthend.)

Auf einige Delikatesse wenigstens glaube ich Anspruch machen zu können, mon ami!

Ramäleon.

Nun, nun, mein Engel! sey nur zufrieden, ich sage nichts weiter, als daß deine kleine charmanten Hand zu jener Zeit das ihrige mit dazu beitrug, meine Benigkeit zu pouffiren. Ich wurde erster Staatsbeamter einer neu acquirirten Provinz meines Vaterlandes, und in rosigtem Scheine lächelte mich die Zukunft an. Doch jetzt Messieurs, komme ich in meiner Biographie zu einem gewissen Paragraph, den ich lei-

der fleckenlos nicht nennen kann. Ich hatte
 eine bedeutende Kasse zu administrieren. Sie
 wissen, wie es damit zu gehen pflegt, wenn man
 zu gut einmal ist; die Stelle, auf der ich stand,
 machte vielen Aufwand und Glanz an und für
 sich selbst zur Bedingung, auf solche Art kommt
 der ehrlichste Mann zu einem Deficit, ohne daß
 er nur weiß — wie. Allein der Schneeball
 wird nach und nach zur Lawine, vor welcher
 keine Rettung mehr zu finden ist. Alle diese
 Wahrheiten lernte ich als Rendant der mir an-
 vertrauten Kasse so recht klar durchschauen, und
 ward leider à posteriori gar davon überzeugt.
 Doch der Kluge sieht sich bei Zeiten vor. Bei
 den Deutschen erwachte nach langer Rast der
 Hermannische Sinn, wenn schon bei einigen
 ziemlich spät, man schämte sich des Gallischen
 Jocheß und strebte es abzuschütteln; allein ge-
 wisse deutsche Staaten kamen wieder gar lange
 nicht zu der Schaam und zu dem edlen Bestre-
 ben, und das Gouvernement meines Vaterlan-
 des gehörte mit zu den Verstockten, und trug so-
 gar die eigenen Waffen gegen die hoch gesinnte
 deutsche Brüderschaft.

Ich war früher Deutscher als — — .
 War es mir daher zu verdenken, daß ich in-
 geheim zu der deutschen großen Sache hielt,
 und mein eigentliches Vaterland, dem ich frei-
 lich sogenannte Treue geschworen, ein Bißchen
 verrieth? —

Moralische Pedanten mögen mich verdam-
 men, allein es gab zu jener Zeit gar weise und
 tugendhafte Leute, welche die Sache an-
 ders zu deuten vermochten. Ein hehrer er-
 habener Zweck, sprachen die Herren, heiligt
 die schändlichsten verächtlichsten Mittel selbst,
 und daß dieser Satz heilige Wahrheit ist, das
 leuchtet ein.

Leer war meine Kasse, nicht länger konnte
 ich meine eigentlichen deutschen Gefinnungen un-
 terdrücken. Ich entkam glücklich zu den dama-
 ligen Feinden meines bisherigen Fürsten. Die
 Regierung meines ehemaligen Vaterlandes er-
 klärte mich, alles Völkerrecht bei Seiten setzend,
 in öffentlichen Blättern — für einen Schur-
 ken, doch der eigentliche Philosoph, lacht über
 dergleichen Allotria.

Eine große Macht, ihrer rechtlichen Grund-
 sätze wegen von jeher hoch berühmt, nahm mich

in ihre Dienste und machte aus mir eine Art Ministerlein, allein der Teufel weiß, wie es kam, zu keinem eigentlichen Einfluß konnte ich nicht gelangen, und als sich späterhin gegen all' mein Erwarten der Fürst meines Vaterlandes mit diesen und jenen Mächten alliirte, wurde ich sachte bei Seite geschoben, und mußte mich vorsichtig genug benehmen, damit man mir nicht noch gar Underwärts an dem Pelz kam.

Bergebens suchte ich wieder hier oder da in Dienste zu kommen, ich versuchte umsonst alle bewährten Künste, wurde aus einem schreienden Demokraten ein intoleranter Aristokrat, und wechselte in der Folge mein politisches System noch verschiedentlich, doch der Stern meines Glückes ist in Europa nun einmal gesunken, darum suche ich weltflug mein Glück in Amerika.

Engländer.

Und was hoffen Sie in jenem Welttheile zu erreichen?

Ramäleon.

Oh, vielleicht braucht der König von Hayti einen Charge d'affaires bei den Insurgenten,

oder aber einen Finanzminister. — Wäre dieses nicht, müßte man sich zu den vereinigten Staaten oder nach Brasilien wenden; irgendwo wird doch unterkommen zu seyn für mich.

Der alte Schwede.

Ei ja, ich denke auch, der Intriguant weiß sich am Ende überall einzufressen.

R a m ä l e o n

(drohend.)

Herr Schwede! ich bin ein Mann von Ehre, aus edlem altdeutschem Geblüt. —

Der alte Schwede.

Ha, ha, ha! —

R a m ä l e o n.

(beleidiget.)

Ihr sollt mir Euer höhnisches Gelächter büßen. —

Franzose

Ruhig doch, ruhig Kinder! fangt nicht gleich wieder Händel an. Erreicht ist unser Zweck, verplaudert ist der lange Abend, die Hängematten laßt getrost uns suchen.

Italiänerin.

Bevor wir aus einander gehen, ertöne
noch ein Lied.

Alle.

Sa, ja, ein Lied!

Franzose.

Was singen wir?

Ramäleon.

Am besten paßt die neueste Parodie auf
das: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen
unsere Neben“, der Text ist allen ja
bekannt, wir kauften ihn in Hamburg, bevor
an Bord wir gingen. Soll die Parodie be-
ginnen?

Alle.

Sa, ja, die Parodie!

(Sie singen das folgende Lied nach bekannter Melodie.)

Berschlagt voll Born nun jetzt den goldnen
Becher,

Und trinket nimmermehr;

Auf ganz Europa, ihr Herren Becher,

Es ruht die Dummheit schwer.

Zwar Ströme guten Bluts — sie sind ge-
flossen,

Doch leider ach umsonst!

Wofür habt Ihr das Leben ausgegossen,

Blieb Alles nicht wie sonst? —

Wollt Ihr das Glück im lieben Deutschland
finden,

Ja da kommt Ihr schön an;

Nicht Heil kann ich von dortenher verkünden,

Des Deutschen Glück war Wahn!

Der Franzmann knirscht und zeigt Euch wild
die Bühne,

Weil seine Schand Ihr seht; —

Und dann vergießt er eine heiße Thräne,

Weil's rückwärts mit ihm geht.

Die Krämer dort — auf ihrer stolzen Insel,

Sagt an — sind sie denn frei?

Sie sind es nicht — die Herr'n sind große Pinsel,

Das sind sie meiner Treu.

In Rußland ja — dort brüstet sich der Krieger,

Das Volk es seufzet auch;

Die Sklaven gar, die nennt man freie Brüder,

Das ist ein alter Brauch!

In Spanien tobt der alte Herr Philister
 Er tobt und brüllt einher;
 Drum morden auch daselbst die Hohen Priester
 Der heil'gen Kirch zur Ehr.

In der Türkei, in Holland — allerwegen
 Es herrsch derselbe Tanz;
 Die Wahrheit tritt uns überall entgegen:
 „M a n z ä u m t d i e K u h b e i m
 S c h w a n z!“

Der Tod allein, er kann uns nur befreien,
 Aus dieser argen Noth;
 Drum Brüder! laßt vereint uns Arme schreien:
 Komm bald du lieber Tod!

(Während die letzten Worte gesungen werden, erhält
 das Schiff plötzlich einen heftigen Stoß. — Die
 ganze Gesellschaft wird bleich. — Allgemeine tiefe
 Stille, welche einige Sekunden dauert. — Endlich
 spricht mit etwas bebender Zunge)

der Franzose.

Parbleu, ich glaube fast, das war kein Spaß,
 Foudre! wenn nur Malheur nicht arrivirt?

(Die ganze Gesellschaft thut sehr ängstlich. — Lär-
 men von außen. — Ein Schiffsjunge stürzt leichen-
 blaß in die Kajüte.)

Franzose

(zum Schiffsjungen.)

Dites donc garçon! qu'est ce qu'y-at-il? — Was giebt's?

Der Schiffsjunge

(stammelnd.)

Komm uns zu Hülff' Herr Jesu Christ! — Ihr Herren! nun holt uns All' zusammen der Teufel. Das Schiff fuhr auf, hat einen großen Leck bekommen. (Allgemeiner Ausruf des Schreckens.) Schon dringt das Wasser in den Raum, merkens Sie's, indem wir sprechen, fängt der Quark schon an zu sinken.

(Außen entsteht großer Lärm. Man hört ängstlich rufen: „zu den Pumpen! zu den Pumpen!“ —)

Der Schiffsjunge.

Um Gotteswillen gnäd'ge Herren, helfen Sie pumpen, wenn Alles angreift, retten wir vielleicht das schöne Leben.

(Er stürzt aus der Kajüte.)

Franzose.

Ach ja! das Leben ist so schön, so hold,
Strengt Freunde! Eure letzte Kraft nur an,

Daß wir das allerhöchste Gut erhalten,
Es pumpe frisch, wer Hände hat!

(Er eilt ab; alle Passagiere, den Türken ausgenommen, stürzen unter dem Ausrufe: „zu'n Pumpen“ ihm nach.)

(Lange Pause. — Der Türke hat den Abeilenden mit ernsthaftem Blicke nachgesehen, dann tritt er einige Schritte vor, und spricht mit Würde:)

Was ist der Mensch? — welch' tief erbärmlich Wesen!

Sagt an, wo bleibt die hochgerühmte Kraft?
Die Schwachen wünschen sehnsuchtsvoll den
Tod;

Raum zeigt er sich, der Retter aller Leiden,
Da heult der Muthberaubte Menschen-Troß,
Und strebt mit Angst, die schwere Last zu
wahren,

Die er verwünschend erst ein Uebel schalt.

O Widerspruch! O Räthsel ohne Gleichen:

Was war — was ist die Seel? — was wird
aus ihr? —

Ist es ein Götterfunke, der in uns waltet? —

Nein, nein, sonst wär' er nicht des Fleisches
Esklav; —

Erwartet nun des Thieres Loos den Menschen,
Der sich mit Stolz der Schöpfung Herren
nennt?

Nicht glaublich ist's, fürwahr ich kann's nicht
fassen:

Daß jener Strahl so schnell versinken soll,
Der in des Menschen kleinem Schädel wohnt;
Und der mit Blitzeschwindigkeit im Nu,
Aeonen vor, Aeonen rückwärts fliegt,
Der bis zum Mittelpunkt der Erde dringt,
Und sich zur Höh', zur lichten Sonne
schwingt? — —

Doch wähnt man völlig überzeugt zu seyn,
Will seelig man den schönen Bahn umfan-
gen —

Da tritt der Anatom mit seinem Stahl
zu dir,

Da zieht der Astronom zu seinen Röhren
dich,

Und bang' und bänger klopft dein armes
Herz,

Es ruft dir eine grause Stimme zu:
 Du bist ein Wurm! — vergänglich bist
 du Wurm! —

(Lange Pause des Nachdenkens.)

Ist es Zufall oder weise Regel, *)
 Was des Erdenbürgers Schicksal
 lenkt;
 Wählt er freien Willens Gut und
 Böses,
 Oder wie Nothwendigkeit ihn
 drängt? —
 Ist's ein Funke ew'gen Götter-Feu-
 ers,

*) Da wir uns nicht gern mit fremden Federn schmücken, gestehen wir, daß diese Stelle aus dem Gedichte eines gewissen Herrn Klitschnigge entlehnt ist. Das Gedicht selbst hatte der geistvolle Verfasser Zweiflers Fragen überschrieben, und schwerlich ist es einem unserer Leser je bekannt geworden. Klitschnigge war ein seltenes Genie (selbst Göthe mußte es zu würdigen), allein er ging — (leider kein seltener Fall des hehren Genius) in der seltsamen Originalität seiner Ansichten und Lebensweise zu Grunde. — Friede und Ruhe seiner Asche! —

Was in seinem Hirngewebe denkt;
 Stirbt er mit dem anvermählten
 Körper,
 Wenn der Tod des Lebens Fadel
 senkt? — —

Welcher Weise löst mir diese Fra-
 gen?

Angstlich suchend irrt der Geist um-
 her;

Gram verfolgt ohne Licht und Füh-
 rer,

Auf dem grauenvollen Zweifelmeer.
 Du dort oben, Weltgeist! — unbe-
 kannter

Unerforschter Urborn reinen Lichts,
 Einen Strahl aus deiner Götter-
 fülle,

Oder Vater schleudre mich in Nichts!

(Übermalige Pause des Nachdenkens. — Das Schiff
 fängt an zu sinken. — Lautes Heulen und Weh-
 klagen von Außen. — Der Türke spricht langsam
 weiter.)

Bald wird das schwere Räthsel sich nun
 lösen,

Wohlan! — und wie der Würfel immer
fällt,

Mit Gleichmuth tritt der wahre Philosoph,
Dem grausen Schicksal kühn und kalt ent-
gegen.

Lebt unser Ich dort über'n Sternen fort,
So muß der Irrthum roher Welten schwin-
den,

Sa dann erwarte du Vollkommenheit:

Und war es Wahn, was unser Herz be-
wegte,

Ach, war die süße Hoffnung nur ein Traum,
So kann aus dir, du armes Ding nur wer-
den,

Was du schon warst, bevor du fühltest —
dachtest:

Und sprich, hast du ein Uebel dort empfun-
den,

Sprich, täuschen Hoffnungen im Chaos
auch?? —

(Pause.)

Die Fluthen doch sie sollen Herrschaft üben,
Nicht über mich im harten Todeskampf.

(Er zieht den Dolch aus dem Gürtel.)

Nach an den letzten Marken seiner Tage,
 Es bleibet seines Willens Herr der Mensch;
 Wenn er was mehr, als rohes Vieh gewesen;
 Frei lebte ich — ein Freier will ich
 sterben.

(Er stößt sich den Dolch in die Brust, und fällt todt
 zur Erde. — Europa versinkt in der See.)

E n d e.

Bayerische
 Staatsbibliothek
 München

Der Herr ...
...
...

Die ...
...
...
...
...
...
...

Bei dem Verleger und durch die J. B. Flei-
scher'sche Buchhandlung in Leipzig
ist zu erhalten:

Die deutschen Emigranten. Skizze zur Karak-
teristik der Zeit, in satyrisch-romantisch-dramatisch
bizarren Formen entworfen von Adolph v. Schö-
den. Boston, 1818. 10 Gr

Das neue Papstthum, oder über den Zweck, die
Möglichkeit und die Folgen der projectirten Verein-
gung beider protestantischen Kirchen, dargestellt von
Jrenäus dem Zweiten. Boston, 1818. 10 Gr

HEINRICH
Schbinderei

Notenb

Schaden, Adolph <<von>>,

Europa's Auwanderer eine verwilderte Skizze zur Charakteristik der
verwilderten Zeit in einer freien Versart als Gegenstück zu den Deutschen
Emigranten

Boston 1819

P.o.germ. 1251

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118268-3